Comoedia humana

oder

Blepſidemus Hochzeit und Kindtaufe

in

zwey Akten

von

Johann Arnold Kanne.

Bayreuth, 1810

bey Johann Andreas Lübecks Erben.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi

Adolph Wagner

in

Leipzig

gewidmet.

Du bist der älteste Bekannte dieses Dramas, und es will sich Dir dediziren. Schon manches Buch hab ich Dir zugeschrieben, ohne daß es die Drukkerei dazugesezt hat: aber wie darf ich Dir noch ein Buch dediziren, dem ich mich selbst so lange mit ganzer Seele dedizirt habe? Ein Buch ist doch das Schlechteste, wenn

gleich immer das Beſte, was wir machen können: Drum nim Du, indem ich Dir die Schrift mit der Linken überreiche, meine Rechte mit der Rechten, und liebe mich. Dein

Kanne.

Vorrede.

In nachstehendem Drama wird nun Blepsidemus Hochzeit wirklich gefeiert, nachdem sie bereits 1802 durch dessen litterarischen Liebesbrief eingeleitet worden. Alles war schon damals, und beinah eodem dato veranstaltet, aber kein teutscher Verleger wollte sich zu den Kosten dieser Hochzeitfeier verstehen. Sie sagten sämtlich, ihr Herr College nehme es übel, und sie können nicht. Dieß ist, glaub ich, sehr gut, und hat das Drama nunmehr zu einer wirklichen Comoedia humana gemacht. Wir alle sind unterdeß um 7 Jahr älter geworden, und wenn ich nicht irre, um 7 Gedanken weiser und an eben so vielen Thorheiten ärmer. Friedrich Nicolaus, der damals, wo nicht die ganze Person, doch den Namen des Blepsidemus im Aristophanes

annahm, als gehöre er ihm, kann nun, wenn er sich selbst als seinen Ahnherrn da gemahlt findet, mit eben soviel Leichtigkeit, wie Kaiser Joseph in Rom, sagen: tempi passati! Er schrieb seinen Liebesbrief an die damalige Prinzessin der Jenaer Litteraturzeitung, aber auch diese hat sich seitdem wie das hebräische Königreich nach Salomo in zwey Häuser getheilt. Kurz alle handelnden Personen sind jezt zu Zuschauern geworden, und das finde ich so vortrefflich, daß ich ihnen allen so sanft, wie Arria dem Pätus, zurufe; Paete, non dolet! Was dagegen mich selbst anbelangt, so sage ich sowohl dem 7 Jahr gedrukten als dem 7 Jahr nicht gedrukten Drama frei ins Gesicht: Ihr zwey seid unter den Dramen, was die Iliade und Odyssee unter den Epopöen sind, und das heist glaub ich genug gesagt. Alle Welt ist unterdeß durch alle Welt bescheidener geworden, und ich müste mich wenig oder gar nicht kennen, wenn das nicht auch von mir zu rühmen wäre: Dennoch aber erlaube ich mir sogar nachfolgende kunstrichterliche Bemerkungen über dies zweite Drama, das ich nun

mehr wohl züchtigen könnte, wenn nicht die Pädagogen alles, was Stok heißt, sowohl dem Vater als dem Schulmeister untersagten. Ich schlage daher den Weg der Güte ein, der nur unendlich mehr Worte kostet, und am Ende nicht die halbe Wirkung thut. Was hätte es gefruchtet, wenn Jupiter damals seine Kinder mit lauter Donnerworten, und nicht mit wirklichem Donner und einigen Kreuzhieben angeredet hätte? Ich bin überzeugt, die ganze Menschheit wäre noch nicht so weit vorgerükt. Dennoch, wie gesagt, bemerk ich folgendes:

Nemlich erst eben, da ich ans Rezensiren gehe, fällt es mir auf, daß ja in diesem Drama die schönste Einheit herrscht. Im ersten Akt wird Blepsidemus Hochzeitszimmer, im zweiten Blepsidemus Hochzeitsbart gekehrt, ersteres, versteht sich, mit einem Besen, lezterer vermittelst eines Rasiermessers. Etwas durchaus Vollendeteres in seiner Art aber kenne ich nicht, als einen Besen und ein Rasiermesser. Man braucht zu den erhabensten Zwekken oft die miserabelsten Mittel, wie beinahe jedes neue

Gebäuch beweist; aber das kann doch kein guter Kopf von jenen beiden Werkzeugen mit Recht sagen. Sie passen ganz zu ihrem Geschäft, und ihr Geschäft zu ihnen, wie der Kopf in den Hut und der Hut auf den Kopf, das beweist die ganze Geschichte. Man nehme statt des Rasiermessers, welches andere Instrument man will, so ist es nichts dagegen, z. B. die Haarkneipzange, womit sich die Kinder Israel und Ammoniter rasierten, reicht ihm das Wasser nicht. Denkt man an das Zupfinstrument der alten Athenienser und Römer, so kann man nicht begreifen, wie hierbei das Einseifen hat Statt finden können, und wenn einmal Rasieren und Rezensiren Schwester und Bruder sind, und die Schwester, etwa als weibliches Wesen, seift und wäscht, sowie der Balbier plaudert und scheert, so ist hiervon nichts nachzulassen, und vielmehr darauf zu achten, daß der arme Geschorne weder gehauen noch gestochen ist und daß unter vielen andern Dingen Kleppern zum Handwerk gehört. Denn ohne dies könnte keine Seele eine Brodmühle von einer Papiermühle unterscheiden; beide kleppern, aber kein Mensch konfun

dirt die eine mit der andern. Allein nicht genug. Mit jenem Zupfinstrument hat sich ja weder der Athenienser, noch der Römer einmal an den Kopf kommen lassen. Beide giengen ins Bad — weswegen beiläufig gesagt, ein Balbier ein Baader heißt, legten sich dann horizontal auf die Vorderseite des menschlichen Leibes, und dann wurde die ganze Operazion völlig chirurgisch, und traf einen Theil des menschlichen Leibes, ohne welchen der Kopf keine Stühle erfunden hätte. Das war doch, glaub ich, einfältig genug. Es war, recht betrachtet, eine ernsthafte Spielerey, wobei einem die Thränen in die Augen kommen, wie beim Zwiebelschälen, und dann hab ich nie die wagerechte Stellung dabei vertragen können, als soll und müsse hier durchaus gewogen werden und die Themis so blind sein, wie Homer selbst. Nein man lasse allem, was geht, seine perpendikulare Stellung; so steht jeder gut und wenn er ein Stok wäre.

Ebenso gehe man alle Klassen von Instrumenten durch, die einem Kehrbesen ähnlich sind,

und man wird sie alle tief unter ihm finden. Der Federwisch scheint weit poetischer, auch wenn er von einer Gans wäre, aber bedenkt man, daß eben dieser Gänseflügel dann in Gefecht kommt mit einem oder zwey Flügeln des elendes Musenrosses, weil doch diese ganze Vogelart einmal nicht anders ficht als mit den Flügeln, so wird es darauf hinauskommen, daß auf solche Weise der Vetter den Vetter oder sich selbst rezensirt, das doch eben so kurios ist, als wenn den König Dionysius seine eigene Tochter rasierte, oder gegen das Ende seiner Regierung Dionysius den König. Ist nun wohl statt dessen der lange Borstwisch, den die Westphälinger eine Eule heißen, weit vorzüglicher, so kommt doch ausser dem, daß das Instrument vom Vogel der Minerva deswegen den Namen hat, weil dieser blind ist, wenn alle Welt sieht, indem einem Richter, damit er sein Auge zuzudrükken habe, die Blindheit so gut zu Statten kommt, wie den Areopagiten die Nacht und der Themis die Binde, oder damit man nicht bloß sagen kann, er ist mit Blindheit geschlagen, sondern auch mit dieser Blindheit schlägt er;

so kommt, sage ich, überdies noch in Betracht, daß jene Eule grade die Ohreule (otus Linn.) sein kann, und daß dann der Richter so gut hören kann, wie der lydische König, was gesungen wird, wenn es anders wahr ist, daß eine große Nase besser riecht als eine kleine, woran ich keinen Augenblick zweifele. Dagegen der Kehrbesen, erstlich mit welcher Würde, wie einfach und erhaben steht er nicht in jedem Winkel! Niemand sieht ihn da; sich selbst bloß seines Daseins bewust führet er sein schönes stilles Leben durch. Dann tritt wohl mitunter der Pädagog, der Vater, die Mutter zu ihm hin, und in der Gluth des Erziehungseifers hohlen sie ihm seine Zweige, die Bestandtheile seines Wesens, ab. Sind deren soviel, wie nötig, so geht die Besserung, sei sie kritisch oder moralisch, tausendmal besser und an eben dem Theil des Menschen von Statten, als oben mit der athenienſischen Zupfzange, die schon unter dem dritten Archonten nach Kodrus verboten war, obgleich bei den Römern erst nach dem dritten punischen Kriege, in welchem der Hund schon auf andere Art Haar gelassen hatte. Der

Mensch hat sich zu allen Zeiten und in allen Stükken widersprochen, und nach Jahrtausenden besinnt er sich erst recht, daß er bei allem guten Kopf doch ein schlechter Logiker war oder bei aller guten Logik ein sehr schlechter Kopf, welches Unglük er dann damit wieder ausbessern will, daß er Gott um recht viel Verstand bittet, und seinen Verstand um ein weniges Witz; Allein ich finde in der ganzen Geschichte nicht, daß er sich im Gebrauch des gewönlichen Handbesens jemals inconsequent benommen hätte. Dies muß also nothwendig von der Vortreflichkeit des Kehrbesens selbst hergeleitet werden: denn wer alles verkehrt angreift, warum sollte der nicht auch so ein harmloses Instrument umgekehrt gebrauchen, etwa statt den Stiel zu fassen und mit den Reisern zu kehren, die Reiser fassen und mit den Stiel schlagen? Das ist aber bekanntlich noch in keinem Welttheile geschehen, und daß es nicht geschehen, ebenso aus dem Widerstreben des Besens selbst zu erklären, als daß sich der Kegel oder das Hollundermänchen mit dem Bleifuß durch keine Gewalt auf den Kopf stellen läst. Deswegen hat auch das

mals schon bei Wieland der Besenbinder Pervonte ein solches Glük gemacht, daß eine Prinzessin seine Gattinn wurde, wenn man anders Glük nennen kann, wenn das Schiksal einmal das Verdienst bei die Hand nimt und in ein schönes Paradies führt. Und dann endlich sind nicht in den neuern Zeiten unsere besten Kritiker selbst Dichter gewesen und unsere besten Dichter selbst Kritiker, so daß auf dem Baume Theorie die schöne Frucht Praxis in goldenen poetischen Aepfeln wuchs, und der Baum Praxis noch in seinen alten Tagen soviel Lorbeerhaar trug, als nöthig ist, etwas zu krönen? Beides trift wiederum den oft genannten Handbesen. Als Reiser eines grünen Baumes stand er, bevor er die Theorie ergriff, wild mitten im Chor von Sängern, und lernte was er nachmals übte und dann lehrte. Die verschiedenen Reiser, auf welchen wie manche! Nachtigall gesungen hatte, von einem Besenbinder, gleichsam wie Sonnenstrahlen in einem Brennspiegel versammlet, wurden ein Besen, bei welchem anders nichts Schade ist, als daß er einen guten Theil des Unraths selbst annimt, den er an andern auskehrt,

welches aber bei weitem nicht so übel wäre, als wenn alle Welt unsauber und er allein heilig bliebe. Kurz es gereuet mich noch heute nicht, und wird mich morgen auch noch nicht gereuen, daß das Rasiermesser und der Kehrbesen die Handelnden Personen dieses Dramas geworden sind, und wenn dann vollends noch das Orchester seine Schuldigkeit thut, so bin ich mit Text und Musik zufrieden.

Göttingen im December 1808.

Personen:

Blepsidemus, Oberster Lanine und Wurstländler von Kuhschnappel, Ritter des blauen Hosenbandordens, Bräutigam, nachmals Gemahl der Prinzessin Philippine von Sachsen-Jena.

von Sevilla (der Barbier) oder Sevilla.

Philippine Expedita, Prinzessin von Sachsen-Jena, und Weinmehr, nachmals Vermählte von Kelbra, Wurstphalen und Brandburg lat. Fidiboburgium.

Philipp und Konrad.

Das Idyll.

Oberconsistorialrath.

Lafontaine.

Dixtus.

Fanferlook.

Eyvich.

Sanskülott.

Tieck.

Friederich.

Jean Paul.

Brentano.

Der Fremdling, ein Handwerkspursch aus Hellenien.

Das Hündchen.

Das Pferd.
Die Kuh.
Der Setzer.
Der Autor.
Die Gratulazion.
Lisette, Kammerfräulein.
Sophronisbe, Hebamme.
Hochzeitsgäste, peregrini et urbani.
Das jüngste Kind der Laune.
Der hyperboreische Esel in der Ferne.
Der Direkteur.
Der Aufwärter.
Ein Stuhl.

Papagey.
Nachspiel. (Kleines.)
Hoffegut.
Treufreund.
Schuhu.
Lerche.

Erſter Aufzug.

Philipp, dann Konrad.

Philipp. Wele, Wele, in der Verſäumniß nachläſſig und fahrläſſig, in der Verſäumniß ſaumſelig! He Konrad, Konrad, du ausgemachter Narr Konrad., wie ſteht es denn um dies Zimmer, in Rükſicht deſſen, daß es zu kehren iſt, daß es muß ausgepuzt werden, daß es zu reinigen iſt, ſprich zwei Worte über die Sache.

Konrad. Philipp, die Stunden ſag ich, ſind das Beſte am Jahr, und aller Frühling iſt flüchtig, flüchtig, flüchtig! das Paradies, wo der Menſch im Thiergarten war, Philipp, das goldne Zeitalter ante diluvium, aus dem noch die goldnen Kammertöpfe herſtammen, wo Karutſchen mit Maybutter in abundantia verzehrt wurden, alles, alles das iſt dahin! und dann,

Philipp, die schönen Tage in Aranguez! Wenn mein gnädiger Herr zu mir sagt: Konrad, warum trinkst du so viel Danziger? Konrad, warum eine so überschwengliche Menge Dünnebier? Was wolltest du einfältiger, sehr einfältiger Mensch deinem Herrn darauf versetzen und erwidern?

Philipp. Nemlich ich weiß das nicht.

Konrad. Ich versetze und erwidere, mein gnädiger Herr, wenn ich, wie das mit Testamenten verifizirt werden kann und suffizienter bestätigt, nur einmal esse, dagegen daß ich zehnmal trinke, so bin ich kein Excentricus, bin ein Sohn der Erde und arte auf meine Mutter Erde, welche mehr Wasser als festes Land hat, und quatenus als festes Land im Wasser schwimmt. Könntest du wasserhaltiges Gehirn deinem gnädigen Herrn Blepsidemus wohl eine solche geographische Antwort obstiniren?

Philipp. Die Sache in Zweifel gestellt, könnt' ich das nicht. Nun aber soll dies Zimmer durch den Kehrbesen und mannigfaltige andere Werkzeuge in einen Zustand gesetzt werden, in welchem sich jedwedes reinliche, gesäuberte Zimmer befindet, nemlich es soll gereinigt

und gesäubert seyn, und dadurch von dem mancherlei Unrath befreit, der widerspruchsweise sagt: es ist nicht Hochzeit, laut dem Spruch, wie bist du kommen und hast kein hochzeitlich Kleid an? Es ist demnach von dir, Konrad, zu verfahren, wie ich sagte, es ist von dir zu kehren, zu fegen, zu säubern, auf daß dies Zimmer in den Zustand der Reinlichkeit versezt werde, es ist so zu verfahren, sag ich.

Konrad. Ah! wie weh, Philipp, „thut es der Seele, die würdig mit zum Zwekke zu gehn, man nur als Mittel begreift!" Indeß gieb mir den Besen, und überlaß das Säubern, das Kehren, mir und dem Besen, mir et compagnie, dem Besen; ich will ihn, den Besen, als Mittel begreifen, und er, der Besen, soll in meiner Hand mit mir zum Zwekke gehn, welcher ist die Reinlichkeit des Zimmers. Aus der Welt, sprech ich, sind Gefühle verschwunden, Philipp, ausgeflogen dahin, dahin! Empfindung, sprech ich, ist flöten gegangen in die warmen Länder, und ist nur geblieben der Pfiffigus Verstand, der große Politikus, der dünnwadige, spillbeinige Bruder der Vernunft, welche praktisch ist. Was sprichst du?

Philipp. Konrad, hat dich die Natur auch in eine so zarte Haut eingeschlagen, wie mich? Wenn ich etwas stark empfinde, so erstrekt sich das in die Roknäthe, oder es springt ein Westenknopf in die Stube, und ich sage, ihr süßen Weben! So fege brav, Konrad, säubere, reinige! Denkst du wohl auch an den guten Geschmak?

Konrad. Ey freilich, freilich! Ich habe selbst nicht den schlechtesten.

Philipp. So reiche mir traulich die Hand, Bursch, kehre mir deine warme Seite zu, walle mit mir hienieden das Nasenlang Zeitlichkeit weg, und preise dich glüklich, daß du einen Freund, einen Busenwärmer und den guten Geschmak hast, Konrad. Wie wird er, der gute Geschmak, wie der Bräutigam in der Nacht, die andern thörigten Junggesellen überraschen, welche sorglos Semmel essen! Bald, bald wird er kommen, und ach! heute noch, heute, wenn der König richtige Posten im Lande hat. Die Prinzessin hat ihn hinten bei den Koffers in einem Geigenfutteral, mit rothem Scharlach gefüttert, wie die Lanzettenhäußchen eines Chirurgen; er ist geläutert in der Läuter-

gasse zu Jena, Konrad, geläutert, wie der Kaffee, durch Makulatur; er ist der gute Geschmak, weil er moralisch gut ist und ein Gewissen hat, und Moral in die liederliche Komedie will; er ist an Hofe gewesen und der feine Geschmak, er ist im Wasser gewesen, mit dem Musenrosse in der Schwemme, und der reine Geschmak, er ist der beste Geschmak, den es in Großquart giebt, er ist der aufrichtige veritable Geschmak, und hat wie die aufrichtigen veritablen Laubthaler den Kopf verkehrt; endlich Konrad, ist er der Geschmäkke Geschmak, der Geschmäkke König und luscorum rex, —

Konrad. Der Dichter kommt, Philipp, der zur Hochzeit geladene, er kommt, er kommt, ja adest! Der Dichter, der Dichter! Lauf Philipp, geschwind, eile, dem Setzer sind die Ausrufungszeichen ausgegangen, hohle derselben einen neuen Vorrath, damit wir mit dem Dichter ein vernünftiges Wort wechseln können, wir werden in diesem Stükke wohl nicht weiter vorkommen. Ausrufungszeichen, du unwissender Mensch! lange Striche mit einem Punkte unten, in der Figur als wenn ein Bauerpursch um

Ostern am grünen Anger baumsteht und mit seiner Person verkehrte Welt spielt.

Idyll. O! welche Wonne ists, auf dem Haberrohr blasen! Ist jemand ganz Ohr, so wird ers nicht einmal gewahr, daß Pan so schlecht auf den Füßen ist. Wollte der arme Schelm sein Versmaaß gehen, wie übel käme er zu rechte, und wie bedauerten wir ihn alle!

Konrad. Schön gereimt, Idyll! Aber Idyll, sag, was ist, Idyll, oder sag du, Philipp, was ist Idyll?

Philipp. Idyll ist erstens vulgo: Idyll. Zweitens tropisch: Idyll; drittens Idyll überhaupt, viertens Idyll besteht aus 1) Heu, 2) Stroh, 3) Dünger, 4) vierfüßigen Thieren, welche Nro. 1 et 2 fressen und Nro. 3 machen, vulgo Schaafen. Dies ist Idyll ruri, 2) Idyll domi spinnt, 3) Idyll in der Scheune drischt, soweit löblich, ganz löblich; allein es ist auch vieles dabei wider Gottes Ordnung, Anstand, Styl und Gerechtigkeit, wider das Gesetz. Denn Hanns juchtert mit der Grete, das ist, sprech ich, nicht recht. Zweitens Grete trägt kurze Röcke aus Kalmink, keine Strümpfe, ist theils sitzsam theils liegsam, das ist, sprech

ich, nicht fein. Nun da Gelegenheit Diebe macht; die Gelegenheit oder das Heu aber machen sie selbst, so ist Hans Stehler und Hehler und verheelt Greten im Heu, das ist, sprech ich abermals, wider irgend eine von den Tafeln Mosis. Ist alles sauber, rein, gefegt, Konrad?

Idyll. „Einen Dichter wollte sie aus mir, es wär ihr gelungen, hätte, Ach! die Sprache sich nicht unüberwindlich gezeigt" Und dann noch etwa eine Kleinigkeit außerdem.

Philipp. Drum, drum! Konrad, ach! edler Konrad, sag an, ist nicht der gute Geschmak ein gutstilisirter schlanker Bursch mit ungarischen Hosen ohne Latz und mit einer Nath? Trägt er nicht eine kleine schwarze Kokarde auf dem Zöpfchen, und an den Beinen Halbstiefeln, und kann man ihn deswegen nicht den kleinen Kayser Calligula nennen?

Idyll. „Jener ist mein Mann, der fertigt in Wernerchen Almanache allein", ohne Gehülfen, und ohne die gewönlichen Gehülfinnen, die Musen.

Philipp. Der Dichter will nicht mit uns sprechen, Konrad. Das heißt man aber keinen

ordentlichen Dialog, wo dasjenige, was Nro. B. sagt, aus dem folgt, was Nro. A. gesagt hat, so darfs nicht gedruckt werden, was wir sprechen.

Setzer. Meine Lieben, ich habe aber keinen Fetzen Manuscript vor mir und muß setzen, wie Sie sprechen. Wenn daher ein Wort unterstrichen werden muß, so treten Sie gütigst mit dem einen Fuße etwas hart auf den Boden. Wir müssen uns nur erst recht verstehen.

Konrad. Mach nur keine Drukfehler in unsere Rede, wir wollen uns bemühen, orthographisch zu sprechen; an uns solls nicht liegen.

Setzer. Aber ich bitte Sie, verständigen Sie sich ein wenig darüber, wie Sie eins nach dem andern sagen wollen, schließen Sie mit der dritten Person dieses Auftritts in der Rüksicht eine Trippellallianz, sonst kriegen Sie ewig keinen Zusammenhang in den Dialog. Was Sie einzeln sprechen, hängt bloß beieinander, wie Würste auf einem Stekken, und hernach hat doch an allem der arme Setzer Schuld, wenn der gnädige Herr in die Drukke kommt. Er ist ohnedies jezt kurz angebunden, und nicht in der besten Laune, denn er sey, sagt der Fak-

ter, in einer ſo verzweifelten Lage, daß ſie an eine verzwiebelte und an Thränen gränze.

Der Direcˊteur ſtürmiſch herein:

Fort, fort, marſch, alle fort, außer der Setzer! (Konrad, Philipp, der Dichter ab.) — Nun bitt' ich Sie doch auch um des Himmels Willen, meine Herren und Damen, halten Sie wegen dieſes unglüklichen Vorfalls reinen Mund. So iſt es mir in meinem Leben noch nicht gegangen. Ich gehe nur einen Augenblik heraus, um mein Waſſer abzuſchlagen, und irgend ein Satan reißt den Aufwärter, den Vorhang ſchon aufzuziehen, da Konrad erſt zur Hochzeit ſegen ſoll. Zu dieſem ſtöſt dann unglüklicherweiſe der geſchwäzige, gefühlvolle Philipp und da hat ſich vermuthlich ein Zwieſprach angeſponnen, wie in einem regelmäßigen, nach einem Plan überdachten Stükke; denn die beiden Burſchen ſind eben nicht auf den Kopf gefallen und haben die teutſche Sprache in ihrer Gewalt.

Setzer. Nein, Herr Direkteur, ſehen Sie, ſie haben ganz konfuſe geſprochen und es iſt kein natürlicher Gedankenfluß darin.

Direkteur. Aber warum ſezt Er einfälliger Menſch denn auch alles, was geſprochen

wird; nicht alles, was zwei Menschen mit einander zusammenreden, ist gleich Dialog, soviel versteht Er doch wohl. Das, was er da gesezt hat, ist lauter Wildflöterei, seh ich, und darf durchaus nicht gedrukt werden.

Setzer. Sehen Sie, Herr Direkteur, die Sache kam so. Philipp ist ein ehrgeiziger Mensch und wollte vermuthlich gern in diesem Drama mit vorkommen; Konrad nicht anders. Jener geht daher zum Theateraufwärter und sagt, der gnädige Herr habe befohlen, Er, Philipp, solle das Zimmer kehren, und hiermit das Schauspiel eröfnet werden; insofern müsse also der Vorhang aufgezogen werden. Nun mag er mit Konrad vorher durchgestochen haben, kurz dieser bestätigt seine Aussage, und der Aufwärter zieht Ihnen richtig den Vorhang in die Höhe, und die beiden Narren stehen da, halten ihren Dialog, und behandeln mich obendrein, wie Autoren; so daß ich mich wundere, warum ich Ihnen noch gute Worte gegeben und nicht den Schriftkasten an den Kopf geworfen habe.

Direkteur. Was hatte denn aber der Dichter dabei zu thun? Merkte ders denn nicht, daß das alles nichts kunstmäßiges war?

Setzer. Der ist ganz unschuldig dazu gekommen und ich möchte mein Leben verwetten, daß er um die ganze Sache nichts gewust hat. Denn er hat sich mit Philipp und Konrad gar nicht abgeben wollen, und hat seinen Dialog für sich weggesprochen. Er war wahrscheinlich erst eben hier angekommen und in das unrechte Zimmer gerathen, ich glaube, Herr Blepsidemus hatte ihn noch nicht einmal gesprochen.

Direkteur. Ich bitte nochmals tausendmal um gnädigste Verzeihung, verehrungswürdige Zuschauer, wegen meiner Nachlässigkeit. Das Uebel wäre nicht so arg, d. h. nicht so lang geworden, wenn ich nicht seit den Blattern immer eine gemessene halbe Stunde zubringen müste, um mein Wasser abzuschlagen, welches sonst nur beiläufige Geschäfte mir daher einen unbeschreiblichen Aufwand von Zeit kostet. Also nochmals tausendmal um Verzeihung, meine Herren und Damen. Denn, wie ich sehe, ist in dem Dialog zwischen Philipp und Konrad auch nicht einmal eine von den gewönlichen Präparazionen, keine Anspielung auf die künftigen Begebenheiten in dem Stük, keiner jener feinen Winke, welche ein Kotzebue und Iffland so fein und kunstreich

gleich in der ersten Kaffeescene anzubringen weiß. Nichts von dem allen liegt darin; abgerissen und isolirt vom Stükke steht er da und ist in Ewigkeit nicht mit demselben zusammenzuschweißen. Bedauern sie einen armen Direkteur, und er wird Ihnen seiner Seits nun sogleich mit dem eigentlichen, genuinen und rechtmäßigen Stükke aufzuwarten die Ehre haben. — Klingelt. Aufwärter, den Vorhang nieder! Orchester, seyn Sie so gut, und bringen den Zuschauern durch zauberische Töne diesen ganzen Vorfall aus dem Gedächtniß.

Der Vorhang fällt, und man hört himmlische Musik.

Zweiter Aufzug.

Blepſidemus und Sevilla.

Blepſidemus auf dem Raſierſtühlchen vor ihm Sevilla, welcher ihn einſeift. Nun ſage ich dir, Sevilla, raſiere mich heute ein wenig apart, nicht ſo werkeltagsmäßig, ſchlage die Sache nicht ſo von der Hand. Ich ſagte es dir ſchon geſtern, wenn es ſich wider Vermuthen begeben ſollte, oder überhaupt genommen, nur der Fall ſeyn, daß die Prinzeſſin irgend ein Mißfallen, oder wie man ſagt, ein Haar finden ſollte in meiner geringen Perſon, welcher gleichwohl eine gewiſſe Anmuth, ein gewiſſer beſonderer Liebreiz beizuwohnen ſcheint in ihrer äußerlichen Präſentazion und Excepzion, nach Art wie ſie ſich eximirt oder ausnimt, ſo ſollte, ſagt ich, jenes Haar auf meinem armen unſchuldigen Kinn nicht

sitzen, dieser sollte glatt und eben seyn, wenn sie den ersten Kuß auf meine Lippen drüken würde; welches, sagt ich, nothwendig ist, weil die Prinzessin durchaus nichts hervorstechendes leiden kann.

Sevilla. Aber, gestrenger Herr, warum heirathet denn, möcht ich sagen, das einfältige junge Ding von Prinzessin, wenn sie das hervorstechende nicht vertragen kann? Es muß doch eine besondere Art von Frauenzimmer seyn, gestrenger Herr.

Blepsidemus. Es gezimet sich nicht für dich, Sevilla, nach dergleichen Dingen zu forschen. Alles, was ich dir sagen kann, ist, daß sie eine ganze Art Frauenzimmer abgiebt, daß sie mir mit Herz und Sinn ergeben ist und in Rüksicht unserer ehelichen Verbindung nicht eine von jenen thörigten Vestalischen Jungfrauen spielt, die das Feuer sparte, sondern durch eben diese Ehe sowohl ihre Jungfrauschaft, als was sie noch immer an Licht hatte, gern und willig in die Schanze schlägt. Kehre dich aber an dergleichen Allotrien nicht, sondern nim dein Messer und rasiere mich nach Maaßgabe dieses feierlichen Tages, ut par est.

Sevilla. Befehlt Ihr denn, gestrenger Herr, daß ich Euch über den Löffel rasieren soll,

Sevilla. Befehlt Ihr denn, geſtrenger Herr, daß ich Euch über den Löffel raſieren ſoll, oder über den Daumen, oder partim partim, eines Theils über den Löffel, andern Theils hergegen über den Daumen, wie geſtrenger Herr?

Blepſidemus. Sevilla, ich ſage dir, thue an ſeinem Hochzeitstage keine ſo einfältigen Fragen mehr an deinen Herrn, der dich liebt, aber deine weithergeholten Feinheiten, die du manchmal in deine Manieren und Methoden bringen willſt, und die doch im Grunde auf lauter Einfalt hinauslaufen, vor ſeinen Augen nicht leiden kann; betrage dich vernünftig und raſier deinen Strich fort.

Sevilla. Iſt es denn nicht wohlgethan, geſtrenger Herr, wenn ein gewöhnlicher Alltagsmenſch, der noch an Hexerei und allerlei glaubt, ſich bei ſeinem Herrn erkundigt nach quomodo? und überhaupt fragt: wie, in welcher Geſtalt, ſo oder ſo? Ich ſtellte Euch das Dilemma ganz anſpruchslos und frageweiſe hin, wie es ſich in meinem Gemüthe erzeugte: aut über den Löffel, aut über den Daumen? und Ihr antwortet ſoviel als neque neque. Nun ſo will ich Euch denn neque über den Löffel raſie-

ren, nec über den Daumen, aber so möcht ich auch lieber dem Thal Josaphat den Bart abnehmen, denn Eurer rechten Wange, gestrenger Herr, das könnt Ihr mir glauben. (Sevilla rasiert.)

Blepsidemus. Halt ein wenig ein, Sevilla, du willst es zu weit treiben und gar zu gründlich rasieren. Ein rasiertes Kinn muß noch immer einen hebräischen Lexicon gleichen und voller radices seyn, oder einem geglätteten Kunstwerke, das voll Regeln und Grundsätze stekken muß, ohne daß diese daraus hervorkukken. Sieh einmal hier an den linken Nasenwinkel, ob du nicht nach dem Mosaischen Gesetze: wer Menschenblut vergießt, des Blut soll wieder vergossen werden, könntest vom Leben zum Tode gebracht werden, wenn ich nicht ein so guter Mann wäre?

Sevilla. Gestrenger Herr, ich theile alle Aderlässe in die accidentalen und essentialen, in diejenigen mit Nothwendigkeit und in diejenigen mit Freiheit. Wenn aber die Freiheit mit der Nothwendigkeit aus einem Glase trinkt oder aus einem Horn bläst, so ist das Kunstwerk vollendet, das Ganze ist ausgesprochen und die

Theile fallen einem in den Hut, wie zahme Kastanien: so lauten meine Grundsätze.

Blepsidemus. Das ist alles ganz gut, Sevilla. Aber ich werde wohl dem Barbier von Sevilla den Stuhl vor die Thür setzen müssen, und den Feisseur von Salamanka oder Salzmangel in meine Dienste nehmen. Du bist mir auch so ein Haasenfuß und von den Poetischen einer. Mach nur, daß du mit der östlichen Hälfte meines Bartes fertig wirst.

Sevilla. Da seid Ihr auch nicht ein bischen konsequent, gestrenger Herr. Wenn Ihr das Poetische so verwerft, so müßtet Ihr, wenn Ihr folgerecht handeln wolltet, Euern Hut an den Nagel hängen und nie wieder auf den Euern Kopf bringen: denn der ist, wills Gott, die reinste Poesie, wenn Ihr ihn auf dem Kopfe habt, Form ohne Inhalt. Hab ich soweit nicht Recht, gestrenger Herr? Haltet nun nur einen Augenblik still, bis ich über den Adamsapfel bin, wenn Ihr so gut seyn wollt.

Blepsidemus. Nein, guter Sevilla, erst will ich dich nochmals warnen, dich mit den schönen Künsten fernerhin nicht einzulassen, wenn du in meiner Gunst bleiben willst. Unserer gan-

gen Literatur, welches du einfältiger Mensch freilich nicht so überlegen kannst, droht die Poesie den schnödesten Untergang, wie das abendländische und morgenländische Reich unter Arkadius und Honorius in Grund und Boden gieng, weil diese unwissenden Kayser zuviel Cavallerie hielten. Nein, Sevilla, laß von deiner Thorheit ab und werde ein vernünftiger Mensch.

Sevilla. Nun ja, gestrenger Herr, ich will auf Kosten meiner lebhaften Phantasie einmal thun, was Ihr sagt, und mich auf die Seite der Vernunft schlagen, wenn Ihr glaubt, daß man fetter dabei wird. Was Euch betrift, so sieht man das freilich an Euch nicht, Ihr hozzelt immer mehr ein, und es war die höchste Zeit, daß Ihr den blauen Hosenbandorden kriegtet, denn nun könnt Ihr einen Hosenträger mit Ehren anlegen.

Blepsidemus. Sevilla, denkst du aber, daß wir auf diese Weise zu dem Zwekke gelangen werden, zu welchem ich auf diesem Rasierstuhle size? nemlich daß ich noch diesen Morgen, ehe die Prinzessin kommt, vollständig rasiert erscheine?

Sevilla. Nein, gestrenger Herr, auf diese Weise, glaub ich nicht: denn die Handlung des Sprechens widerspricht der Handlung des Rasierens schnurgrade, Stillschweigen von Seiten dessen, der rasiert werden soll, ist schlechthin nothwendige Bedingung daron, daß rasiert werde, und ich rasiere zehnmal lieber einen Pythagoras als einen Demosthenes, soviel könnt Ihr Euch denken, gestrenger Herr.

Blepsidemus. Nun so fang denn wieder an, guter Sevilla, ich will schweigen und stumm seyn, und lieber eine Anmerkung so lange in mich zurückdenken, die mir eben wieder aufsteigt, nachdem ich sie seit einigen Jahren fast jedesmal für mich gemacht habe, wenn du mir an den Bart gekommen bist; es ist aber mit kurzen Worten diese: Wenn ich nemlich überschlug, Sevilla, wie wenig Rasiertage ich noch vor ohngefähr 50 Jahren hatte, und wie viel ich dagegen deren jetzt habe, so fiel mir die Frage gleichsam wie ein Stein aus den Gedanken aufs Herz, die Frage: Blepsidemus, war dein Kopf in deiner Jugend, wohl weiser, einsichtsvoller und klüger wie jetzt, oder war dieß das alte Germanien am unkultiviertesten, da es am wald-

rechten, gleichsam mit Haaren bewachsensten war? Sieh Sevilla, dies fällt mir immer ein, und so möcht ich dich zu allen Henkern wünschen, zu den obersten Göttern bäten: Ihr Götter, laßt mein Wasser nicht so fruchtbare Zeiten bringen, laßt auf meinem Kinn nicht so oft mähen, wie im gelobten Lande, setzt den Sevilla außer Nahrung!

Sevilla. Diesen menschenfeindlichen Wunsch, gestrenger Herr, diesen feindseligen, der erstens mir, zweitens Messerleuten aus Münster, Stahlfabriken, Oestreichischen Bergknappen und einer ganzen zusammenhängenden Reihe Menschen ihr bischen Brod entreißen will, diesen Wunsch sollt Ihr wieder in Euch hineinwünschen, oder ich lasse Euch die Hälfte Bart stehen, so daß Ihr vor der Prinzessin erscheint, wie in der Historie die halbrasierten Gesandten der Kinder Israel. Sevilla packt schon ein.

Blepsidemus. Ach, liebster Sevilla, sey doch darum nicht ungehalten und böse, und rasiere mich zu Ende. An diesem Wunsche nimmt mein Herz nicht den geringsten Antheil, sondern der Kopf that ihn bloß auf seine Rechnung. Ich wollte ja deinetwegen wünschen, es ließe sich

alles rasieren, was lebt, ich wollte wünschen, man könnte auch einem Frauenzimmer etwas unter den Bart sagen, oder achtjährige Schulknaben kriegten die schönsten Fuchtel, wenn sie unrasiert in die Schule kämen, siehe soweit versteigen sich meine Wünsche für deine irdische Wohlfarth!

Sevilla. Auf das hin nehm ich Euch die pars secunda des Bartes ab. Schweigt daher nur einige Minuten still. (Sevilla will rasieren.)

Blepsidemus. Ja eile Sevilla, es wäre eine der gröſten Verlegenheiten meines Lebens, wenn die Prinzessin käme und der halbe Bart stände noch.

Sevilla. Nun das wäre, wenn wir einmal davon sprechen sollen, die intrikateste Lage der Dinge noch nicht, geistinger Herr, Ihr könntet ja immer sagen, Euer Kopf sey nicht besser als unser Erdball, dessen östliche Hälfte in der Kultur, dessen westliche aber ebenfalls in der Barbarey steckt, wenn Ihr die einzige Universität Philadelphia ausnehmt.

Es kommen neue Personen.

Blepsidemus. Per deos immortales! was kommen da für Menschen! Sind das Eu-

wpäer, oder sind es Franzosen, oder Heiden oder Türken? Ach Gott Sevilla, ich will geschwind hinter diese Tapete kriechen, ich fürchte mich erstaunlich. Schütte du meinen Bart aus, damit sie mich daran nicht erkennen. Im übrigen kannst du dich herauslügen und sagen, es sey kein großer Mann Namens Blepsidemus hier gewesen, du kennest einen solchen nicht.

Blepsidemus versteckt sich und Sevilla schleicht auf den Zehen bei Seite.

Brentano (zu Sanskulott) Mensch, warum hast du keine Hosen an?

Sanskulott. Ich habe einen Nachgeschmak vom guten Geschmak, von dem primera suerte, im Munde. Sieh mir einmal ins Auge, ob ich nicht sehe, wie der umgemiethete Scharfsinn?

Eppich. Ich bin ein Gypsabguß und inwendig hohl.

Fanferloos. Ich werde mich diesen Morgen halb 10 Uhr zu den Schlegels schlagen.

Friederich. Blaset doch diesen Menschen von der Bühne weg.

Brentano. Es sind viele neue Meinungen in der Münze.

Tieck. Diese Menschen drängen sich zwischen den Genies durch, und wenn mans nicht an den hängen gebliebenen Wollenflöckchen sähe, so wüste mans nicht, daß da Schaafe durchgezogen.

Dirtus. Das sagst du, göttlicher Tieck? Ihr siedenden Elemente, so will ich doch auch Sonn und Mond, wie das gelbe und das weiße des Eyes, in die Synthese des Poetischen zusammenquerlen und das Gefäß den Grazien opfern!

Friederich. Ständ es nicht zu machen, daß man deren jährlich 20 auf Kosten des Staats kapaunte? Ihre Erzeugungen bezeugen doch kaum ihre Zeugen.

Eppich. Schwere Noth!

Sevilla. Wenn dem so ist, so tret ich kek hervor, ich habe auch was in belles lettres gethan und war doch immer meiner eignen, obgleich schlechten Meinung. Meine Herrn, ich weiß nun nicht, ob Sie den Barbier oder Herrn von Sevilla genugsam kennen: er sucht wenigstens zu excelliren und von seinen Rasiermessern darf mit vollem Recht behauptet werden: allzuscharf macht schartig. Er führt

aber auch einige, auf denen man ohne Gefahr von Berlin nach Potsdam reiten kann und keinen Wolf kriegt. (zu Blepf.) Gestrenger Herr, kommt nun auch nur hinter der Tapete weg; diese Männer thun Euch nichts.

Eppich. Ach! was kommt dort für ein armer verfrorner Knabe her? Seine Nase ist ihm so braun gefroren, wie eine spanische Kirsche. Kind, wer bist du und warum irrest du so unstät herum?

Jüngstes Kind von Kotzebue's Laune. Ich bin das jüngste Kind von Kotzebue's ältester Laune und suche, wie Saul, meines Vaters Esel, den alten Hyperboreer.

Eppich. Insofern ein Dichter Talent zum Mitleid haben muß und insofern ich mir alle Sortimens von Gemüthszuständen mit der Zeit anschaffe, die einen Dichter gut kleiden, bemitleid ich dich, armer verfrorner Sohn.

Fanferloos. Ich bitte dich doch, Eppich, verthue deine Empfindung nicht so und halte sie zu Rathe. Ein Dichter muß den ganzen kalten Erdball mit seinem Herzen schmelzen, um ihn in eine Form zu gießen. Was hat man nicht allein für Mühe mit den kalten, rauhen

Schweizeralpen, man muß sich ja die Hände reiben wie ein Gewürzkrämer, um einen warmen Gedanken darüber aufzubringen.

Das Kind. Außerdem, mein feiner Herr, brauchte ich eher Ihre thätige Hülfe als Ihr Mitleid. Denn einmal meines Vaters Esel muß ich vor dem Frühstück noch wieder haben.

Blepsidemus. Sieh Kind, dort läuft er hin. Der Schlingel muß durchs Wasser oder durch die Bibliothek gelaufen seyn; der Salzsak hängt ihm wenigstens so schlapp über das Kreuz weg, wie dem Äsopischen. Kind lauf, sonst geht er dir wieder durch die Lächer.

Kind. Ja ich will nur laufen. Adieu meine Herrn, ich bedanke mich schönstens bei Ihrem Mitleid. das Kind ab.

Zwei Männer (bringen ein Bett.)

Direkteur. Ja so, da kommt das Brautbett. Gnädiger Herr, auf welcher Seite der Bühne befehlen Sie, daß dasselbe zu stehen kommen soll?

Sevilla. Gestrenger Herr, wenn Ihr die schöne Kunst mit aller Gewalt vor den Kopf stößen wollt, so laßt das Brautbett aufs Theater stellen, wo nicht, so laßt es den Augenblik

den Zuschauern aus dem Angesicht schaffen. Denn die Regeln der schönen Kunst heischen und verlangen, daß auf dem Theater weder der gröste Schmerz, noch das höchste Vergnügen vorgestellt werde, es darf auf demselben weder ein Menschenkind ermordet, noch gezeugt werden, sondern es muß nur alles soweit vorgestellt werden, bis es ohngefähr dahin kommen will, und wenn die Zuschauer gute Köpfe sind, so können sie aus den Prämissen das Weitere schon folgern.

Direkteur. Scylla scheine mir Recht zu haben, gnädiger Herr.

Setzer. Und ich hätte insofern auch dagegen meine Erinnerung zu machen, als ich in allen Kästen keinen Buchstaben oder kein Zeichen ausfündig zu machen wüste, das ein Bettgestell ausdrükte.

Direkteur. Beide Gründe mögen Sie bewegen, gnädiger Herr, das Brautbett wieder fortschaffen zu lassen.

Blepsidemus. Nun ja so tragt es wieder fort, ich bins zufrieden, so gern ichs gesehen hätte, daß mich die Zuschauer im höchsten Affekt kennen gelernt hätten.

Die zwei Männer mit dem Brautbett ab.

Der Direkteur von der andern Seite ab.

Jean Paul (kukt zwiſchen der Kuliſſe durch, will aber wieder gehen.)

Blepſidemus. He! He! Herr Legazionsrath halten Sie doch ein wenig, kommen Sie ein wenig herein!

Sevilla. Ich bitte Euch doch, geſtrenger Herr, laſt Euch doch mit Fleiß mit Niemanden mehr in einen Zwieſprach ein, ſonſt kommt in Ewigkeit kein Ende an mein angefangenes Werk, und Euch bleibt richtig der halbe Bart ſtehen.

Blepſidemus. Sevilla, ich befehle dir, daß du dich nicht unberufen in meine Sachen miſcheſt. (zu Jean Paul) Herr Legazionsrath, nur ein Wörtchen wegen der teutſchen Bibliothek. Was Teufel konnten Sie denn dies einfältige unſchuldige Schaaf nicht ungeſchoren laſſen? Es that ihnen ja nichts zu leide und hatte Furcht und Reſpekt vor Ihnen, warum muſten Sie denn ſeinen Herrn grade an Kuhſchnappel oder Nürnberg und an alle ſeine falſchen Berichte über dieſe freie Reichsſtadt erinnern? Nein, Herr Legazionsrath, thun Sie mir das nicht wieder und laſſen Sie uns denken, wie jener Jude, thu mir niks, ich thu dir aach niks: wo nicht, ſo denk ich als oberſter Lanius von

Kuhschnappel: Wurst wieder Wurst, farcimen contra farcimen, oder ich sammle Ihnen feurige Kohlen auf Ihrem Haupte und bin großmüthig.

Jean Paul ab.

Es folgt Lafontaine.

Blepsidemus. Ey sehe, da ist ja der Lafontaine! Schönster, schönster Brunquell des Lebens, großer Mann, Medeenbad des Alters, Herrlicher, Hehrer, Wonniger, Unendlicher, Endlicher; Natur!

Lafontaine. Großer Blepsidemus!

Blepsidemus. Da war eben der Jean Paul, der Legazionsrath, er stand nur einen Augenblik zwischen den Kulissen und fort war er wieder. Meinst du wohl nicht, daß er sich vor mir fürchtet, du Sprößling der Natur? Freilich wohl. Die Leute sagen, ich habe eine Art Liebreiz an mir, einen Grad von Grazie, die alles anziehe, was ihr auf 15 Schritt nahe komme, aber mit eben solcher Force dasselbe abstoße, wenn es sie im gleichnamigen Pole berühre. Deswegen hab ich lauter schlechte, gemeine Menschen um mir, und ergo folgt, zwischen mich und den Legazionsrath muß die Na-

tur ein geheimes tertium comparationis ge-
sezt haben, das ihn von mir abstößt. Siehst
du, ich mache Schlüsse, die sich wohl in ein
gedrucktes Buch wagen dürften; sonst richten sich
meine Schlüsse wie die Leipziger Thorschlüsse
nach dem Sonnenuntergang und nach dem Lex-
chenstrich. Aber entdekke es mir doch, warum
ahmst du diesem Jean Paul nach, dir liegt ja
das ganze Buch der Natur so nahe vor der
Nase, als eine seiner gedrukten Schriften; sey
einmal ein wenig offenherzig gegen den Bräuti-
gam Blepsidemus.

Lafontaine. Großer Meister, meine
Muse rieth es mir so. Wenn du, sagte sie
eines Morgens zu mir, den Jean Paul so liebst,
so pflükke von seinen Blumen, die dir am be-
sten ins Auge stechen, und stekke sie in dein
Wasser, damit sie hübsch frisch bleiben. Und
warum durchwässerst du nicht mehr poetische
Wiesen, exempli gloria, die Tiekischen, da-
mit die kritischen Maulwürfe nicht hineinkom-
men und lauter kleine Parnäßchen darin auf-
werfen.

Blepsidemus. Wenn dir das die Muse
selber gesagt, so ist weiters nichts dagegen ein-

zuwenden, jus summa summus injurius und wenn das auch mit Frischhalten der Blumen nichts wäre, so ständ es dir ja eben so frei, wie jedem andern Botaniker in Teutschland, zwischen deiner Makulatur ein herbarium siccum anzulegen, von welchen Blumen du willst, ich habe da das corpus juris civilis, Junge schlag nach: Digestionum a) III, Titulus Legazionsrath b), Kopf c) 4, Wurstshaken d) 6. Nun wollen wir bald sehen, quid juri, was die Rechte für Rechte hat, und obs Küchenlatein ist, dexter pauper, wenn einer mit der rechten Hand Almosen pflükt oder sein Glük verbessert oder sein Unglük ausbessert.

Lafontaine. Lassen Sie mich selbst nachlesen im jus, ich kann lateinisch und griechisch.

(Er liest und erblaßt.)

Blepsidemus. Nun heute habe ich Hochzeit, schönster Lafontaine, und wenn getauft wird, so solls aus keinem andern Wasser geschehen, als aus deinem: es hat so was silbers wellens

---

a) Digestorum III. b) Titul. de legatis. c) caput 4. d) §. 6.

wellenförhellplätſcherndes in ſeiner Natur und ſeiner Art zu fließen, und ſchreibt einen wäſſerigflüßigen Stil.

Sevilla. Geſtrenger Herr, da, verzeiht, hab' ich ſchon Eure Bibliothek im Sinne, und weil ich vorausſezte, Eure Reſoluzion werde meinen Gedanken wohl auf einem Weege begegnen, wie dieſe denn ſolches Glük wohl mehr gehabt haben, ſo bin ich der Tabaksfabrik dort an der Brüderſtraßenekke etwas kurios darüber angekommen, daß ſie aus Eurer Bibliothek Papier zum Fruchthalten des Büchſentabaks verlangte. Ich ſagte nemlich, Fabrik et compagnie, wenn mein Herr, der große Blepſidemus etwas Kleines kriegt, ſo ſoll das Kind Johannes heißen und im Jordan getauft werden, michin müſſen wir den Waſſerſtrom der Bibliothek nicht in kleine Bäche ableiten, ſondern haushälteriſch damit umgehen, mit einem Wort ich gab der Fabrik einen Repuls, iſt Euch das recht, geſtrenger Herr?

Blepſidemus. Nun ſieh einmal an, Lafontaine, was ich für Leute an der Bibliothek habe, die denken nicht allein nach, ſondern auch voraus, und das in eine Zukunft von ganzen

9 Monaten hinein, und sind also fast ein Jahr, wie man zu sagen pflegt, im voraus wie Küsters Kuh, welche drei Tage vor dem Regen ausgegangen war, brauchst du dir große Gewalt anzuthun, um den Herrn in seinen Dienern zu bewundern?

Lafontaine. Nein Blepsidemus, denn Sie sind in allem groß, und stehen da, ein rhodischer Koloß über dem Wassermeere Ihrer Bibliothek.

Blepsidemus. Deswegen, mein theurer Lafontaine, glauben auch alle Leute, ich sei aus dem Hause Hohenzollern und so was von Friedrich, und was Nicolaus oder Volksbesieger anbetrift, so habe ich sie ja bei Roßbach alle mit Infanterie besiegt, und dem Roß in soferne es Pegasus heist, das Hexameterlaufen benommen. Sieh es einmal darauf an, Lafontaine, wie seine gesenkten Flügel jeden Christen um Mitleid angehen und gleichsam sagen: mache doch einer ein Futteral über uns, wir Federn frieren alle durch die Bank: oder rupft uns und schlaft auf uns, bezieht alle poetischen Geigen und Fiddelbogen mit dem Reichthum meines Schweifes. Sieh Lafontaine, dieser Kleinigkeit

wegen heißen mich alle Menſchen Friedrich von Roßbach und ſprechen von lauter Häuſern von Hohenlauge-Hechlingen. Kurz ich bin kein gemeiner Menſch ſondern fürſtliches Blut flieſt durch meine Adern, wie die Spree durch Berlin.

Sevilla. Ja, Herr, da hab ich die Geſchichte beſſer geleſen als Ihr, und wills Euch gleich aus Eurer Reiſe durch Teutſchland beſſer darthun, aus welchem teutſchen Hauſe Ihr ſeid. Denn weil es doch gedruckt und bewieſen iſt, daß Ihr etwas naß und wäſſerig ſchreibt, und daher zwiſchen zwey Interpunktionszeichen etwas lange weile, ſo ſeid Ihr auf der Welt nichts anders als der Fürſt von Naſſau Weilburg. Womit wollt Ihr dieſe hiſtoriſche Wahrheit umſtoßen, gnädiger Herr? Sie ſteht da wie ein Muſketier vom Regiment Möllendorf. Verſetzt was darauf, gnädiger Herr?

Blepſidemus. Nein, Sevilla, darauf kann ich nichts anders erwiedern, als daß du ein ſehr feiner Kopf biſt. Deine Talente entwikkeln ſich bei meiner Bibliothek von Tag zu Tage mehr und anders als deine Raſiermeſſer, wirſt du durch den täglichen Gebrauch immer ſchärfer. Sieh, guter Sevilla, das ſoll mich

bewegen, die übermorgen das goldene Kreuz umzuhängen, du sollst mein thätigster Gehülfe werden, und einen Theil meines Kreuzes auf dich nehmen. Deine Schultern sind ganz zum Kreuzigen eingerichtet, und wenn du noch zweimal rezensirt hast, so wirst du das Kreuzigen auch wohl lernen, und zugleich, guter Seville, alles Gebein, was du abbrichst, vermöge Chirurgischer Kunst wieder zusammenfügen mit den Gören ästhetischer Hefepflaster. Sieh, so lieb ich dich, Seville, und nun fordr' ich von dir die Erklärung, warum mir bei dieser guten Gemüthsart alle Menschen, und vorzüglich und am meisten der Legazionsrath Richter, den ich gleich zu seinem eigenen Richter einsetze, so feindselig begegnen: ich thue doch keinem Menschen was leids.

Seville. Gut, gnädiger Herr, dies angenommen und als gewiß festgesezt als ein Saz, der, wie alle Eure Sätze, aus lauter Nüchternheit feststeht, so kommt Ihr mir, wenn Ihr fragt: warum hasset man mich? lange nicht so aufrichtig vor wie der seelige Till Eulenspiegel. Wißt Ihr, was dieser vernünftige Mensch gesagt hat? Er hat einmal gesagt: Die Leute

mögen mich nicht leiden, aber ich mache auch darnach. Sehr, Herr, dies ist in kurzen der Spruch Eures Dieners Sevilla, genannt der Herr von Sevilla.

Der Setzer (winkt dem Direkteur, der hinten über die Bühne geht) Pst Pst? Herr Direkteur, auf einen Augenblik. (Dem Direkteur ins Ohr.) Herr Direkteur, ich fürchte, uns widerfährt abermals derselbe Streich, wie vor dem Anfang des Stüks: die Herrn, vermuthe ich, gehören gar nicht hinein, denn erstens hängen ihre Reden nicht ordentlich unter einander zusammen, zweitens haben sie den Zusammenhang des Stüks selbst offenbar dadurch zerrissen, daß sie den Sevilla im Rasieren unterbrochen haben. Fordern Sie Ihnen daher in höflichen Worten ein wenig den Paß ab.

Direkteur (zu Dirus, Fanferloos ꝛc.) Verzeihen Sie, meine Herren, ich bin durch eine unglükliche Begebenheit, die dem gegenwärtigen Stükke bereits widerfahren ist, veranlaßt worden, von Zeit zu Zeit Visitazion in den einzelnen Auftritten anzustellen, ob sich nichts fremdartiges, keine conterbande Person in dieselben einschleicht. Nun, seh ich, hat der gröste

Theil von Ihnen gelbe Kokarden und einer von Sie Herrn ist gar ohne Hosen. Ich bin also genöthigt, Sie zu fragen, ob Sie von dem Dichter einen Paß haben; wo nicht, so muß ich Sie bitten, auf der Stelle von der Bühne abzutreten, damit das Stük dann ungehemmt weiter spielen könne.

Alle. Wir haben keinen Paß, sondern wir wollen den Herrn Blepsidemus auf unserer Reise besuchen, um diesen großen Mann kennen zu lernen.

Direkteur. Aber merken Sies denn nicht, daß hier Komedie gespielt wird und daß der gnädige Herr hier als Held und nicht als bloßer Mensch aus der wirklichen Welt steht? Nehmen Sie doch nur einen Augenblik seine ganze Miene ins Augenmerk, eine solche trägt der größte Mensch aus der bürgerlichen Welt selbst am ersten Feiertage nicht.

Alle. Ach! verzeihen Sie gütigst, Herr Direkteur; und Sie, Herr Blepsidemus, wünschen wir nach dem Stük auf einige Minuten zu sprechen, können wir dieses Glüks theilhaftig werden?

Blepsidemus (mit Würde) Ich wünschte, Sie wohnten meiner feierlichen Vermählung mit der Prinzessin Expedita mit bei und lade Sie, wenn Ihnen dies geliebte, hiermit höflichst zu dieser Feierlichkeit ein.

Seßer. Herr Direkteur, da spielen Sie ja aber doch mit. Denn eben die Hochzeit ist ja dies Stük, soviel ich weiß, kurz es geht uns heute ganz schief und wir wollens nun nur so gehen lassen, der Himmel möge alles nach seinem Willen lenken, aber wo möglich doch ein klein wenig so, daß die Vorsehung sich etwas in die dramatische Kunst schikt und nicht so gar theologisch handelt.

Alle. Empfehlen uns und werden Euren Willen und Befehl gemäß leben, großer Herr Blepsidemus. Alle ab.

Blepsidemus. Guter Sevilla, Dank, tausend Dank, für deine Sorgfalt und Treue, mir treten etwelche Thränen in den Augenwinkel, du kennst mein Herz — (er weint.)

Sevilla. Ja, gnädiger Herr, Ihr könnt Euer gutes Herz Eurem Kopfe zum Muster vorhalten und sagen: Hundsfott, warum bist du nicht auch so gut.

Blepsidemus. Ja das ist wahr Sevilla, man sagt von mir, ich sey keiner der besten Köpfe. — Nun hör, schönster Lafontaine, sey so gut und geh jezt in das Postscenium, gegenwärtiger Aufzug ist so sehr besezt, wie die Pressen vor Ostern, und es müssen noch mancherlei Dinge darin gesprochen und ich muß noch rasiert werden. Leb wohl, du frischer Trunk Wasser, du labender Quell für den in der langen Weile verirrten Wanderer, leb wohl, leb wohl!

Lafontaine ab.

Sevilla. Piß, Piß, Sip Sip (er kommt).

Sevilla. Seht einmal, gestrenger Herr, das Hündchen an, das läuft Euch auf drei Beinen einen trimeter catalecticus und pißt noch daneben in den Schlehdornbusch oder an die Eksteine der Straßen, oder an die Fahrsteine.

(er geht.)

Sevilla. Muh, Muh, Hamuh!

(sie kommt.)

Sevilla. Nicht minder beseht euch diese Kuh, gestrenger Herr, man nennt sie κατ' ἐξοχην die Große, das ist Euch ein Stük Rind, welches sich gewaschen hat.

(sie geht.)

Sevilla, (schnalzt) — (es kommt)

Sevilla. Drittens nehmt in Augenschein dieses ausgehungerte, klapperdürre Roß, diesen kurzen Auszug aus den 7 magern Jahren. Es ist der nemliche alte Rappe, den mir vorigen Monat der krumbeinigte Gastwirth zum rothen Adler gegen 15 Stük Knakwürste aufhängen wollte. Aber was that ich im Aerger über ein so vermessenes Anerbieten, gestrenger Herr? Vor seinen Augen brach ich die schöne Knakwurst, auf die Ihr Euch vielleicht besinnt, in duas partes und sagte, sieh, krumbeinigter Gastwirth zum rothen Adler, solches ist Weltlauf, der Mensch gehört in eine bessere, als in diese schäbigte Erdenwelt, und verzehrte die Knakwurst. Den Rappen selbst aber empfehl ich Eurer Gnade, gestrenger Herr, ergänzt seinen Schweif, wie die italienischen Künstler die alten Kunstwerke, ich versichere Euch, dies Roß war ehemals ein Naturwerk, dessen sich kein Kavalier geschämt hätte. Thut ein Einsehen drein.

(es geht.)

Blepsidemus. Nun halt, du Böswicht, und lokke mir nicht alle Säugethiere auf diese

Bühne, hat sie denn der Konrad um der tauben Nüsse willen so säuber gefegt?

Sevilla. Seid Ihr denn ein so abgesagter Feind von allem, was auf vier Beinen geht und nicht aufrecht pisset, gestrenger Herr? Es mag wohl gewißermaßen wahr seyn, daß wir Menschen einige Orgelpfeifen höher stehen, als diese armen Geschöpfe, aber wir sollten uns doch gegen sie nicht so in die Brust werfen, wir sollten wenigstens einen Cicero den seichtesten, hochfahrendsten und hyperbolischsten Schlingel von Philosophen heißen, wenn er behauptet: nihil potuit deus homini melius dare anima, oder Gott hätte dem Menschen nichts Besseres geben können als die Seele; denn das ist doch in Ewigkeit nicht wahr, gestrenger Herr. Meine Seele z. B., gestrenger Herr, hat mich unter allem, was zu mir als pars gehört, mein lebelang in die meisten Kosten gejagt; sie ist allein an allen kostspieligen Liebeshändeln Schuld, die ich in meinen jungen Jahren gehabt habe, als ich noch in Frankfurt am Mayn und zu Braunschweig rasierte. Ich wills Euch nur in kurzen Worten sagen, was ich über den ganzen Bettel für eine einfältige Meinung hege. Seht,

ich schließe nicht so schlecht, wie die meisten meiner Mitbürger, vom Kopfe auf die Nase, a toto ad partem, und sage etwa, ich denke, ergo rieche ich, sondern vielmehr, ich rieche, ergo denk ich, und so schlossen schon die Römer zu des Kaiser Augustus Zeiten, wenn sie unter einem homo emunctae naris einen geschenten Kerl verstanden. Itaque, wenn ich wissen will, ob ich sum, so pfleg ich lediglich meine Nase zwischen einen klemmenden Gegenstand zu kriegen, welches darauf weh thut, aber eben in diesem Wehthun liegt der Haas im Pfeffer, gestrenger Herr, und erstrekt sich dieser Satz durch die ganzen schönen Wissenschaften hindurch, wie ein Wasserbach durch die Kuhweide oder wie der Pettich durch den Hollunderstok. Seht, da habe ihr meine Philosophie; wenn Ihr sie brauchen könnt, so ist sie Euch hiermit geschenkt und ich sage, wohl bekomms.

Blepsidemus. Guter Sevilla, willst du deines treuen Herrn Rath nicht verschmähen, achtest du auf seine Stimme, auf sein Wort, auf seine Meinung, seine Bitte, guter Sevilla, so lege doch noch heute, ehe du deine neu vorge-

schuhten Halbstiefeln unter das Bette setzest und den letzten Westenknopf aufmachst, das Studium der Philosophie nieder. Gehe lieber in die Wollenfabriken auf der Friedrichsstraße und werde ein Filosoph, wandele lieber zwischen der jungen Maysaat durch und kaue frische Halme, hülse Schminkbohnen aus und pflanze sie in den Garten, lege den diebischen Sperlingen im Januar Schlingen, sammle dir Schmetterlinge und allerlei Kräuter und Gräser auf Wiesen und Feldern, geliebter Sevilla, und du wirst diese kurze Spanne Zeit seeliger und glüklicher abmessen, als wenn du den zarten Lebensfaden deiner dir anberaumten Lebensfrist zu Einschlag in ein philosophisches Gewebe verbrauchest.

Sevillla. Ja aber, gestrenger Herr, ich muß doch auch ohngefähr wissen, wo es nach der Hand mit uns armen Erdenwürmern hinauswill, die wirs uns hienieden haben so sauer werden lassen, die wir in so manchen harten Apfel gebissen haben. Ueber die Art und Weise, das glaubt mir auf mein ehrliches Gesicht, wie ich durch Veranstaltung meines Vaters auf diese sündhafte Erdenwelt gepflanzt seyn mag, über das unde, woher und von wannen,

gestrenger Herr, darüber laß ich mir kein einzig graues Haar wachsen; ich bin nun einmal dieß seits meines Gebiretstages, gleichviel ob ich aus Leim gebakken bin oder aus einer Pomeranzenschaale; aber wenn es endlich mit unsern mühseeligen armseeligen Leben abreißt, sowie es denn die Erfahrung lehret, daß wir alle, die wir hienieden wallen, über kurz oder über lang davon müssen, wie es dann um uns aussehen wird, das bildet Euch nicht ein, gestrenger Herr, daß mir das parti egal wäre; ich will es vielmehr wissen, ob hinter mein Leben ein punctum oder ein Semikolon kommt; ob es heißt: Finem oder die Fortsetzung folgt, wie bei Euern Büchern, und darum laßt mich bei dem Studium der Philosophie, mit der ich schon auf einem ganz guten Wege bin. Prüfet sie nur von allen Ecken und Seiten und Ihr sollt finden, daß alles folgerecht darin zugeht, daß sich meine Gedanken so regelmäßig folgen, als wenn sie zur Leiche giengen oder wie die Enten im März, die von einem Teiche zum andern ziehen. Es ist auch nicht ein einziger Hasensprung zwischen meinen Gedanken.

Bischofsitz. Halt, Sevilla, rede nicht weiter, sondern sage mir vor allen Dingen, hast du meinen Auftrag erfüllt, hast nach der Insel Rügen einen Eilboten geschikt, um den großen Dichter Kosegarten zur Theilnahme an der feierlichen Begehung dieses Tages einzuladen?

Sevilla. Nein, gestrenger Herr, das hab ich ganz auf meine eigne Hand und auf meine Verantwortung zu thun unterlassen, ruhig erwartend, wie Ihr es aufnehmen möchtet. Denn sehet, dieser Dichter könnte mir heute, wo alles um mir in einem sanften Freudenfeuer glüht, und wo ich meinem gnädigen Herrn gern durch meine Freude eine Freude machen möchte, sehr leicht den ganzen Spaß verderben. Ich kann ihn einmal vor meinen Augen nicht sehen, so lieb mir der Lafontaine ist, und bloß seiner Habsucht wegen und daß er alles haben will, wo er mit einem zufrieden seyn könnte, ist er mir so verhaßt: er will nemlich, das sieht man, in einem Gedichte z. B. die Poesie gewinnen und doch daneben die gute Prosa nicht aus den Händen lassen; er will also das Musenroß gleichsam zu Fuße reiten, wie Kinder das Steckenpferd: sein Grundsaz lautet, trachte am ersten

nach der poetiſchen Phraſe, ſo wird dir die Poeſie von ſelber zufallen — gieb deine ſchlechten Gedichte in zwei dikken Bänden heraus, ſo beſtechen ſie durch das Zuſammenſeyn, wie ein Regiment hungerleideriſcher Muſketiere.

Blepſidemus. Nun gut, Sevilla, ſo will ich einmal deinem Willen fröhnen und der Roſegarten ſoll nicht auf die Hochzeit kommen. Ich hätte aber nimmermehr gedacht, daß er ein ſo ſchlechter Dichter wäre.

Sevilla. Ja, gnädiger Herr, das könnt Ihr mir glauben, ſeine poetiſche Ader iſt eine ſogenannte vena cava oder Hohlader, und wenn er mit den Muſikanten um 10 Uhr auf den Stadtthurm ſteigt, ſo bildet er ſich ein, er ſtehe auf dem Parnaß. Aber nun ſind wir Gottlob einmal wieder allein, und nun, dächt ich, raſiert ich Euch vollends zu Ende, geſtrenger Herr: wollt Ihr Euch nicht wieder auf das Raſierſtühlchen ſetzen? Oder per Spaß, geſtrenger Herr, verſucht es Eurer Seits einmal, ob Ihrs über Euch gewinnen könnt, in einem kurzen ebenmäßigen Trabe rund auf der Bühne herumzulaufen, und ich will es meiner Seits verſuchen, ob ich Euch nicht im Laufen den

Bart abnehmen kann, wie Münchhausen dem Haasen, Ihr sollt gewiß sehen, daß ich kein so mittelmäßiger Mensch bin.

Blepsidemus. Ich bitte dich, Sevilla, laß mich erst nur einmal recht aushusten, damit uns das nicht abermals unterbricht.

Blepsidemus hustet und Sevilla hält ihm die Hand vor die Stirn.

Sevilla. Ihr habt da einen schlimmen Husten, gestrenger Herr, könnt Ihr Euch dessen nicht entledigen?

Blepsidemus. Ich wollte dich just fragen, Sevilla, ob du kein gutes Mittel wider Engbrüstigkeit und kurzen Athem kennetest.

Sevilla. Nein, gestrenger Herr, da weiß ich Euch keins.

Blepsidemus. Schlingel, du sollst aber eins wissen, wozu bist du sonst mein Leibarzt, und bist auf deine Kunst gereiset und auf der Anatomie gewesen? Besinne dich den Augenblik auf eins, damit ich bei der Kopulazion nicht huste.

Sevilla. Ja, gestrenger Herr, wollt Ihr unsere Apotheken in einem bessern Zustand setzen, so sollt Ihr nie wieder kurzen Athem haben,

dafür

dafür bin ich Euch Mann. Meine Theorie läuft kürzlich da hinaus, daß ich gegen Krankheit in genere Gesundheit in genere verschreiben möchte, also in specie gegen Engbrüstigkeit Weitbrüstigkeit verordnen, gegen Zahnweh Zahnwohl, gegen Hühneraugen Hühnerstaar, gegen Harnzwang große Leichtigkeit im Harnen u. s. w., allein nun schikt einmal in die hiesige Löwenapotheke, ob sie von allen diesen schönen Kräutern, Gesundheit, Zahnwohl, Weitbrüstigkeit u. s. w. wohl einen Stengel haben. Zudem wißt Ihr ja, daß das Praktiziren eben meine Sache nicht ist, und Ihr selbst saget zu mir, Sevilla, guter Sevilla, du sollst kein Empirikus werden, nicht Haus bei Haus gehen, und den Kranken nach dem Puls fühlen, du sollst an meiner Bibliothek in der Theorie arbeiten und die Arzneibücher selbst in die Kur nehmen: dann wirkst du mittelbar doch auf Zahnweh, hartnäkkige Verstopfungen, Milzsucht, Petechien und kannst mit dem großen Richelieu sagen: crudiebam reges! Ist es nicht wahr, habt Ihr mir das nicht selber gesagt, gestrenger Herr.

Blepsidemus. Das hab ich die nie gesagt, Sevilla.

Sevilla. Nun so müßt Ihr auch ein Gedächtniß haben, wie ein Sieb, gestrenger Herr. Besinnt Euch doch auf damals, als sich auf den Höhen Eurer Wangen die ersten Anfangsgründe von Kupferflekken hervorthaten, und ich Euch warnte, gestrenger Herr, wechselt diese Kupfermünze bei Zeiten gegen andere aus, wir leben nicht in Schweden und nach Schwedisch-Pommern habt Ihr keinen Buchhandel, Ihr führt also ein todtes Kapital; da trat noch Euer Ladenpursch herein und verkündigte Euch, daß Eure Bibliothek mit dem kleinen einländischen Handkäse im Handel gleichen Schritt halte, und ich merkte obiter an, der Mensch, gestrenger Herr, lebt nicht allein von Brod oder Käse, sondern auch von jeglichem Wort aus Eurer Feder und kann selbst beim Käseessen das Lesen Eurer Schriften nicht lassen; er, der närrische Mensch, ist zweibeinig und binomisch, das wissen die Töpfer und Böttiger nur zu gut, und mahlen auf den Boden der Schüsseln weise Sprüche aus dem Sirach, über die der Landmann Krautsalat wegißt; er ist ein moralischer

Nirumerfatt, das wuste der groſe Piſiſtratus und ließ an alle Ekſteine der Straßen ſeine Moralien und gediegene ſentimentaliſche Sprüche ſetzen, damit dieſe Ekſteine zugleich dienten zum Piſſen und Wiſſen, zum Laſſen und Faſſen, zur Leerung und Lehre, zur Harnung und Warnung, zum Wäſſern und Beſſern: damals fragtet Ihr mich ja noch, ob ich die diuretiſche Kurart allen andern vorzöge, ob ich glaube, daß die Kunſt lange zu leben ſelbſt lange leben werde, ob ich den Humor gegen Brown in Schuz nähme, und was Ihr noch mehr für verfängliche Fragen an mich aufſtelltet. Seht, wie haarklein ich das alles noch weiß.

Blepſidemus. Laſſen wir das gut ſeyn, liebſter beſter Scvilla: wir wollen uns über dergleichen Gerichtsfügigkeiten nicht vor aller Welt zanken. Du ſollſt beſtändig treu mein eigen ſeyn, und mit deinem ganzen Herzen mir ergeben bleiben, und ich will dich ſtets behandeln, wie meinen vertrauteſten Diener, den ich an Poſten ſtelle, wo ich entweder nur mich ſelber hinſtellen würde, oder jeden den beſten. Laß mich nur erſt mit der Prinzeſſin vermählt ſeyn und mit dieſem züchtigen Frauenzimmer unter

einer Dekke spielen, dann sollst du gewiß sehen, was du an deinem Herrn für einen Mann hast. Aber weil da eben wieder die Rede auf die Kupferflekken kam, was denkst du dazu, daß sie auf dem übersandten Portrait nicht mit angedeutet waren?

Sevilla. Erstens, gestrenger Her., war das Portrait selbst in Kupfer gestochen, zweitens glaub ich nicht, daß diese Kupfermünze diesmal Scheidemünze seyn wird, weil die Prinzessin reich genug an Golde ist, welches Ihr auf Ihrem Portrait eben so wenig entdekken konntet, da es in der schwarzen Kunst ausgearbeitet war. Selbst ihr Laufer, der bei Frauenzimmern aus den niedern Ständen nur aus gediegenem Silber ist, bringt einen Theil ihrer Aussteuer an Golde mit, nicht zu gedenken, daß alle die feinen basreliefs, womit dies Frauenzimmer, gleich einem Zimmer der Alten ausgelegt ist, von Golde prangen. Kurz Ihr werdet beiderseits über Euern Reichthum erstaunen, mit dem Ihr zum Voraus nicht habt Dikthun wollen. Allein nun, gestrenger Herr, laßt uns endlich mit Euerm Barte Ernst machen, es ziehe sich damit fast in die Länge, wie mit der

Buße. Seht dort geht ein Handwerksbursch hin, laßt uns den hereinrufen und er soll uns sein Schicksaal erzählen, das sollt Ihr anhören und ich will Euch währenddem rasieren. Ich will ihn rufen, gestrenger Herr.

Sevilla klopft ans Fenster.

Sevilla. Pst! He guter Freund, wollt Ihr nicht einen Augenblik bei meinem gestrengen Herrn vorsprechen?

Der Handwerksbursch kommt.

Sevilla. Gott grüß Euch guter Freund, laßt Euch da nieder. Nun seht einmal, gestrenger Herr, hat der Schlingel von Aufwärter wohl einen Stuhl mehr als Euern Rasierstuhl auf das Theater gebracht? He! Aufwärter!

Aufwärter kommt.

Blepsidemus. Warum schafft Er nachläßiger Kerl nicht die gesezmäßige Zahl Stühle auf die Bühne, welche in jedem teutschen Schauspiel vorkommen müssen. Weiß Er sein Verfahren zu rechtfertigen?

Aufwärter. Nicht anders. Nach dem neuesten Reglement kommen nicht mehr Stühle auf die Bühne, als Köpfe da sind, und wenn es nun vollends der Dichter noch vorher dem

Aufwärter zu wissen thut, wie es hier mit Herrn Sevilla der Fall ist, daß sich von den gegebenen Personen nicht alles sezt, so kann er exzist auf 2, 3 bis 4 Mann nur einen Stuhl halten und sich einen guten Tag pflegen. Nun aber hat mir der Dichter von diesem fremden Herrn nichts gesagt, und von Herrn Sevilla sagte er, der brauche sich nicht zu setzen, mithin —

Blepsidemus. Nun gut Ihr seid entschuldigt, Aufwärter, allein diesen Fremdling habe ich auf meine eigene Entschließung in das Stük gebracht, und er soll hier Sitz, Stimme und Dialog haben, hohlt daher einen Stuhl, und du, Sevilla, hohl ihm ein Endchen Wurst. Denn gelte, guter Freund, er wird wohl einigen Hunger haben?

Sevilla und der Aufwärter ab.

Fremdling. Hunger ist Negazion, οὐδὲ τις οὐσία ἐν αὐτῷ.

Blepsidemus. Freund, was sprecht Ihr da für eine Sprache?

Fremdling. Das ist die hellenische, Freund, wo καλοκἀγαθος und κεχρηστος drin vorkommt.

Blepsidemus. Nun das gesteh ich.

Sevilla zurük, giebt dem Fremdling ein Viertel Wurst.

Blepsidemus. Wie heißt denn ein Knakwurstshändler am kürzesten auf helleniſch, guter Freund?

Fremdling. Αλλαντοπωλης. guter Freund.

Blepsidemus. Nun das iſt wahr! Wer helleniſch ſpricht, welches Land hat der zum Mutterlande, oder wo iſt der her?

Fremdling. Ein ſolcher iſt aus Hellenien.

Blepsidemus. Ey ſeht doch einmal aus Hellenien, aus Hellenien, hoch Sevilla aus Hellenien! Iſt es da nicht katholiſch, guter Freund?

Fremdling. Ganz recht, guter Freund, ſtokfinſter katholiſch, und zündete man nicht eine gewiſſe teutſche Bibliothek zuweilen als Fidibus an, ſo ſähe man auch kein Fünkchen Aufklärung leuchten.

Blepsidemus. Nun das freut mich ſehr, daß teutſche Bibliotheken auch in Hellenien die Aufklärung befördern. Aber ſag mir doch, raucht man dort denn auch von jener verderblichen Staude, dieſem Gegengift des Papiers

stande? denn du sagtest so etwas, wenn ich recht gehört habe.

Fremdling. Du meinst die Pflanze Nicotiana Tabacum Linn. Freilich raucht man von der in Hellenien, hauptsächlich aber die Celtyren. Es giebt auch in Hellenien keine allgemeine Rezensuranstalt, sondern jeder rezensirt auf seine eigene Hand, und wenn er Gelegenheit gegen ein Buch zu haben glaubt, so sagt er weiter kein Wort, sondern verkauft es an die großen allgemeinen Generaltabagien.

Blepsidemus. Sevilla, ländlich sittlich, bei uns ists anders. Sag mir einmal, guter Freund, liegt denn Hellenien weit hinter Wien, wo ich gewesen bin?

Fremdling. Von Wien bis Hellenien sind es, will ich sagen, 200 schreibundvierzig gemessene Jahrmeilen, welche ein Haas kaum in dieser Zeit ablaufen wird.

Sevilla. Nun, gestrenger Herr, da kann man sich bis dahin eben so müde reisen, wie in Eurer Reisebeschreibung, einmal weit genug ist es bis Hellenien.

Blepsidemus. Nein das ist doch erstaunlich! Auf diese Weise wohnt Ihr ja

wohl nicht weit vom Feuerlande und Nova Simpsa?

Fremdling. Hellenien ist mit diesen Ländern an den Grenzen vollkommen zusammengewachsen, und unser gnädigster Landesfürst hat sie zuerst vorigen Herbst durch einen Strich mit der Bleifeder von einander deutlich abzuscheiden gesucht, und sein Land durch eine Art gelben Mörtel besonders illuminirt.

Blepsidemus. Das Land hätt ich große Lust einmal zu bereisen, könntest du mir nicht so circo circa die Marschruthe daher nennen, guter Freund? Ich will mich hernach schon vollständig orientiren?

Sevilla. Ihr habt da den kurzen Athem und müßt das ganze Jahr Brustluchen kauen, gestrenger Herr, was wollt Ihr Euch nochmals auf eine so voluminöse Reise einlassen? Bleibet doch hinter dem warmen Ofen sitzen, Ihr kommt bei allem Reisen doch nicht weiter und fahret auf allen Posten, so zu sagen, blind.

Blepsidemus. Fremdling, laß dich von diesem naseweisen Menschen nicht abhalten, mir die Marschruthe nach deinem besten Wissen zu geben.

Fremdling. Die ist folgende: Ihr geht hinter Wien links an dem großen Marienbilde herum und so kommt Ihr in einigen Tagen ans schwarze Meer, welches nicht umsonst das schwarze Meer heißt, denn es ist wirklich schwarz und man kann daraus schreiben. Von da ist es denn ein wahres Kinderspiel, den rechten Weg über die kaspische Meerenge zu finden und wenn Ihr über die weg seid, so streckt Euch das feste Land eine Zunge entgegen und schifft Euch auf derselben wohlbehalten in den Persischen Meerbusen ein, wo Ihr gleich links ein gutes Wirthshaus antrefft, das beste, das ich noch auf der Welt gesehen habe.

Sevilla. Da stellt Ihr auch was rechts an, guter Freund, wenn Ihr meinen gestrengen Herrn von dem Busen einer teutschen Prinzessin weg in den Busen eines Persischen Meers lokt und in ein wildfremdes Land.

Blepsidemus. Weißt du wohl, Sevilla, daß mir deine Einreden lästig werden? Du sollst dich um nichts bekümmern als um meinen Bart, den du noch nicht einmal ganz rasiert hast.

Sevilla. Habt Ihr denn den Fremdling sein Schicksal erzählen lassen, wie es unsere

Abrede war, und wohl so lange angehört, was er sagte, als ein Hühnerey sieden muß, das heißt ohngefähr 50 Sekunden?

Der Fremdling schleicht sich weg.

Blepsidemus. Nun kann ich dir zeigen, Sevilla, mit welchen leeren Worten du dich beständig selbst prahlst. Vorhin wolltest du mich im Laufen rasieren und konntest es jezt nicht einmal, wenn ich dialogisirte, und dies gieng noch dazu vor sich, ganz ohne einen von den gewönlichen dramatischen Affekten, als da sind, Liebe, Eifersucht, Rache, Verwunderung, Verzweiflung ꝛc. Pfui schäme dich solcher groben handgreiflicher Dikthuerei mit deiner Kunst; du bist sonst ein guter Mensch und ich liebe dich.

Sevilla. Ich thue nicht dikker als Eure Beine gegen das Frühjahr. Ich rasiere nie anders, als Ihr rezensirt, ich seife nicht anders ein als Ihr lobt, kurz ich halte just dasselbe Tempo in allem, was ich thue, das Ihr haltet in dem, was Ihr thut und bin wie der Schatten um Mittag nie größer und nie kleiner als Ihr.

Blepsidemus. Nun ja, Sevilla, das ist sonst wahr, du treibst das Abtormen meines ganzen Wesens in deinem Wesen bis zu dem Grade, daß man mich in dir wiederfinden könnte, wenn ich unglücklicherweise verloren gienge oder wie die Juristen sagen, nicht mehr in rerum natura existiere. Aber wo ist denn der Fremdling geblieben?

Sevilla. Der hat sich davon gemacht und das danke dem Himmel. Denn sonst hättet Ihr Euch unfehlbar wieder auf eine Reise gemacht, nach dem schwarzen Caspermeere, da hätten Euch vielleicht die schwarzhaarigen Sirenen in die Schule gekriegt, dann gute Nacht mit meinen gnädigen Herrn Blepsidemus, fort wäret Ihr gewesen und wie weggeblasen aus dem Lande der Lebendigen: denn bei diesen Jungfern muß man sich zu Tode lieben. Laßt ihn also nur ziehen mit dem Endchen Wurst und mit seinen 200 Hasenmeilen, und sehet dagegen einmal nach, ob der Setzer die Zahl 200 auch richtig gesezt hat. Denn hier liegt das Erhabene im Raum.

Man hört einen Wagen kommen.

Sevilla sieht aus dem Fenster.

Sevilla. (in höchsten Grad der Bestürzung.) Ja sehe, gnädiger Herr, da haben wir die Bescheerung! Was da eben gefahren kommt, ist ein Wagen, und was darin sizt, ist nichts anders, als die Prinzessin, und Ihr habt noch immer den halben Bart.

Blepsidemus. Ach, Sevilla, nun vergeß ich Welt, Himmel, Erde und die beiden Formen der reinen Anschauung, Zeit und Raum, ich stehe in der untersten Potenz des Bewußtseyns und fliege beinah in Ihre, in Ihre Arme! Komm, folge mir nach, wir wollen die Prinzessin empfangen.

Sevilla und Blepsidemus ab.

Setzer. Nun wird meine Noth erst angehen. Wenn es nun vollends der Autor will, daß alle Hochzeitsgäste eine Rolle kriegen, so weiß ich mir nicht zu helfen.

Blepsidemus, Sevilla, die Prinzessin, Kammerjungfern beiderlei Geschlechts.

Blepsidemus und die Prinzessin (lange Umarmung.)

Prinzessin. Ach! mon epoux, ich bin entzükt, in Ihnen meinen künftigen Gemahl zu umarmen!

Blepsidemus. Ich item, tugendreiche, verehrungswürdige Prinzessin! Ich bin bloß gegen der rechten Worte in Verlegenheit, um Ihnen an den Tag zu legen, was ich den Augenblik alles empfinde und fühle. Aber meine Ueberraschung — mein Entzükken — meine Leidenschaft und etwa einige Gedankenstriche — — — sollen die stummen Redner für meine Gefühle seyn, so sehr der dramatische Dialog dabei zu kurz kommt.

Prinzessin. Ach! mein Süßer, legen Sie nichts an den Tag, was für die Nacht gehört — Ihr leuchtendes Auge spricht ja alles hinlänglich aus — Worte sind die reife Frucht, welche erst auf der verblühenden Empfindung wächst; erst wenn das Herz von seiner ersten Erhitzung aufthaue, spricht man ziemlich flüssig. Ausdrükke sind die Kinder des Verstandes mit den alten Eindrükken erzeugt und man kann daher im ersten Anfang des Affekts seiner Muttersprache den ungerechten Vorwurf machen, sie sey arm an Worten, da man doch offenbar selbst arm an Sprache ist.

Blepsidemus. O! wie sehr kommen Sie meiner Verlegenheit durch diese psychologische

Entwickelung zuvor, huldreiche Prinzessin! Lassen Sie sich nochmals umarmen!

Prinzessin. Das können Sie thun, mein Herr (Umarmung). Das zarte Weiberherz giebt sich willig und ganz hin, es läßt auf den oscillirenden Saiten, auf den chromatisch zitternden, wellenförmigen Tönen seiner Empfindung von des Mannes Hand Clavier spielen, es selber summt, verschweigt alle Empfindung, ausgenommen die schmerzhafte — das Weib erreicht das Höchste durch das Kleinste und wie die Welt jenseits des Kocytos sanft herübertönt zu der Welt diesseits und sich beider Welten Töne mitten auf diesen unterirdischen Gewässer küssen und wieder scheiden, wie majore das minore in einer Sinfonie ablöst, so ist sie zufrieden, mit stillerem Ruhme und man kann daher alle weiblichen Briefe auch von hinten drein lesen.

Sevilla. Huldreichstes Fräulein, ich bin meines gnädigen Herrn unterthäniger Diener, der Barbier oder Herr von Sevilla, lege mich demüthigst zu Euren Füßen, und bitte wohl tausendmal um Verzeihung, daß mein Herr nur erst zur Hälfte rasiert ist. Werfet deswegen keinen Haß auf mich armen, kleinen Men-

schen, denn ich bin nicht ganz oder ganz und gar nicht Schuld an diesem Unglük, gnadenreiche Prinzessin.

Blepsidemus. Nein, meine Theure, das ist er nicht, und wenn auch, so verdiente er seiner sonstigen guten Eigenschaften wegen, daß man in der Hinsicht ein Auge zudrükte. Ich empfehle ihn Eurer speziellen Gnade.

Prinzessin. Die soll er haben und die generelle dazu. Aber sehen Sie nicht das Weib für so klein an, daß es nicht rauhe Ekken am Manne übersehen könnte, es nimt den ganzen Mann und richtet nicht seine einzelnen Thaten und Seiten, es urtheilt nicht einseitig, so wenig es einfaitig empfindet. Kommt Sevilla, es sey Euch erlaubt, meinen Rok zu küssen, fürchtet Euch nicht und fasset ein Herz.

Sevilla. (küßt blöde und unbeholfen die Schürze) Nun das muß ich sagen, Ihr seid heute an Eurem Ehrentage auf das feinste Velin gedrukt. Ist die ganze Auflage so, huldreichste Prinzessin, oder bloß dies Ehrenexemplar, oder wollt Ihr von nun an immer auf feines Schwägerpapier gedrukt werden?

Blep-

Prinzessin. Darüber hab ich mit mir noch nichts ausgemacht. Was denken Sie dazu, mein Gemahl, sollen wirs in Rüksicht des Formats bei Groß-Quart, und bei den gespaltenen Columnen lassen?

Blepsidemus in Nachdenken versunken.

Prinzessin beobachtet ihn stillschweigend.

Sevilla. (allein zu Blepsidemus.) Ihr werdet machen, gestrenger Herr, daß man diesem Stük denselben Vorwurf macht, wie Shakespears Wintermährchen, nemlich, daß eine Leidenschaft ohne gehörig präparirte und motivirte Caussalursach umgeschlagen sey. Was last Ihr den Kopf hängen, wie eine beregnete Tulpe? Last Euch von dem Psalmisten am 49ten nicht bange machen, wenn er sagt: kein Mensch bleibt über Nacht in seiner Würde. Für heute ist die Prinzessin gedruckt und Ihr braucht nicht einmal eine neue Auflage zu machen. Das Drukken mit stehenbleibenden Schriften ist ja auch ganz abgekommen, und so faßt doch nur guten Muth, ich versichere Euch, es wird alles gut ablaufen.

Blepsidemus. Nun der Würfel liegt! sagt Graf Donamar. Man hohle schleunigst

den Oberconsistorialrath, damit er uns copulire. Es soll aber bei dieser Handlung niemand gegenwärtig seyn, als Sie, Prinzessin, du Sevilla, Ich, und der Oberconsistorialrath, damit nicht mehr gesprochen werde, als zur Sache gehört. Sevilla lauf, der Oberconsistorialrath soll kommen.

Sevilla ab.

Blepsidemus. Ach! Prinzessin.

Prinzessin. Ach! mein Gemahl.

Blepsidemus. Haben Sie wohl von der Harmonie der Seelen gehört?

Prinzessin. Zu dieser nehmen die Körper am Ende ihre Zuflucht.

Blepsidemus. Sollt das wahr seyn?

Prinzessin. Es steht lange gedrukt?

Blepsidemus. Leztere bleiben dann, so zu sagen, aus dem Spiel?

Prinzessin. Ja es kann dahin kommen, daß die Frau ein Auge zudrükt, wenn der Mann beide zudrükt.

Blepsidemus. Was nennen Sie beide Augen zudrükken, meine Gemahlin?

Prinzessin. Schlafen, mein Gemahl.

Blepsidemus. Das Ganze heißt mit einem Wort: platonisch lieben.

Prinzessin. Wenn Sie diesen Ausdruk wollen, Ja.

Blepsidemus. Wüsten Sie einen bequemern?

Prinzessin. Aus dem Stegreif nicht.

Blepsidemus. Es giebt feine Empfindungen in der Seele des Menschen.

Prinzessin. Ja sie sind da allein zu Haus.

Blepsidemus. Also glauben Sie nicht an Engel?

Prinzessin. Ich habe mich von jeher gegen alles Transcendente erklärt.

Blepsidemus. Aber der Mensch wird doch nicht die lezte Sproße in der scala der Natur seyn?

Prinzessin. Diese Leiter ist nach oben für unser Auge defekt, wenn Sie nicht Jacobs Traumleiter für dieselbe unterschieben.

Blepsidemus. Haben Sie aber Mendelssohn gelesen?

Prinzessin. Der beweist gar nichts.

Blepsidemus. Oder den Sokrates?

Prinzessin. Der hat nichts geschrieben.

Blepſidemus. Hat denn nicht ein gewiſſer Herr Xenophon ſeine Memorabilien zu Leipzig drukken laſſen?

Prinzeſſin. Das iſt ſo: ein gewiſſer Herr Zeune hat Xenophons Memorabilien des Sokrates zu Leipzig in Druk gegeben.

Blepſidemus. Alſo vermuthlich als Opus posthumum.

Prinzeſſin. Dies will ich nicht entſcheiden.

Blepſidemus. Wie weit glauben Sie, muß mans mit der Aufklärung kommen laßen?

Prinzeſſin. Als es immerhin will.

Blepſidemus. Alſo auch ſoweit, daß ſie alles vorhergehende Papier einäſchert?

Prinzeſſin. Wie geſagt, bis ins Unendliche, und wenn man ſich die Kleider daran verſengte.

Blepſidemus. Sollte aber zuviel Licht nicht ſchaden.

Prinzeſſin. Dem Schad in Jena hat es geſchadet. Aber da kommt der Herr Oberconſiſtorialrath.

Der Oberconſiſtorialrath.

Blepſidemus. Ich wollte noch einiges erinnern wegen der Strahlenbrechung.

Prinzessin. Das sind die Farben des Regenbogens.

Blepsidemus. Und der Kopf ist nicht minder ein Prisma, wenn man sich den Kopf zerbricht und die Strahlen brechen sich: die Welt hat einen Anfang und einen Anfänger, über diesen Heißesatz sollte man sich heiser sprechen.

Prinzessin. Darüber steh ich mit Kant im Indifferenzpunkte und gebe mit der rechten, was ich mit der linken nehme. Es ist ein krauser Handel mit dergleichen. — Nun Herr Oberconsistorialrath knüpfen Sie das Band des ehelichen Bundes zwischen mir und meinem Herrn Bräutigam.

Sevilla kommt auch wieder.

Oberconsistorialrath. (tritt näher) Die Welt besteht nunmehr schon beinah 6000 Jahr verehrungswürdiges Brautpaar.

Prinzessin. Das war mir immer das liebste aus der ganzen Geschichte, Herr Gemahl.

Oberconsistorialrath. Es ist auch Niemanden bewust, wenn sie ein Ende nehmen wird.

Blepsidemus. In der That ich muß gestehen, daß ich den jüngsten Tag sehr bemitleide: denn auf diese Weise wird er nicht ein bischen Menschenkenntnis erwerben.

Oberconsistorialrath. Darf ich mir eine Tasse Thee ausbitten?

Prinzessin. Lisette, eine Tasse Thee für den Herrn Oberconsistorialrath.

Lisette ab.

Oberconsistorialrath. Es geschieht doch auch nichts Neues unter der Sonne.

Prinzessin. Nichts, nichts.

Lisette mit dem Thee zurük.

Lisette (zum Consistorialrath.) Prenez, Herr Oberconsistorialrath.

geht zu den übrigen Kammerfräulein in den Hintergrund.

Der Oberconsistorialrath trinkt.

Blepsidemus. Die Schwalben flogen diesen Morgen so nahe über dem Wasser.

Oberconsistorialrath. Dieselbe Bemerkung habe ich auch gemacht.

Prinzessin. In der That Phöbus sah sehr freundlich in die Welt.

Sevilla. Geſtrenger Herr, ſoll ich Euch erſt vollends zu Ende raſieren, oder wollt Ihr unter dem Kapuliren raſiert werden, oder iſt es noch Zeit nachher?

Blepſidemus. Glauben Sie, daß einer von dieſen drey Fällen den Anſtand beleidige, Herr Oberconſiſtorialrath?

Oberconſiſtorialrath. Wenn es der Barbier mit jener Feinheit thäte, die man an der dramatiſchen Kunſt des Kater Hinzenfeld oder eines Iffflands nicht genug bewundern kann, ſo iſt der Anſtand weiter nicht zu Rathe zu ziehen. Ueberhaupt iſt in der ſchönen, vorzüglich der dramatiſchen Kunſt, nicht ſowohl die Rede von dem Das, als von dem Wie? Sie darf ſich jeden Stof erlauben, jedes Coſtume, möcht ich ſagen, wenn ſie ſich getraut, es in der Form nicht zu verſehen.

Sevilla. Nun, Herr Oberconſiſtorialrath, wenn es hier bloß auf das quomodo ankömmt und nicht erſt zugefragt werden darf: ob überhaupt?, ſo weiß mein geſtrenger Herr, daß ich damit ſchon durchkomme. Denn er lobt meine Art zu raſieren täglich und vor allen Leuten, ſo daß ich manchmal die Augen

niederschlagen und ordentlich roth werden muß. Sie können also ungesäumt anfangen zu kopuliren, während dem ich den gnädigen Herrn rasiere, und wenn Sie beides mit einander verbinden können, so gönnen Sie während der Kopulazion doch meiner Kunst ein aufmerksames Auge.

Prinzessin. Vor der Zukunft hängt ein Schleier.

Seher. Sollen jene Personen im Hintergrunde nicht die Bühne verlassen, gnädiger Herr?

Blepsidemus. Nach meinem bereits geäußerten Willen ist dies nothwendig. Wir müssen uns stets konsequent bleiben.

Prinzessin. Die Zeit ist eine Kindermörderin.

Seher. Also meine wertheßen Herrn und Damen treten Sie ein wenig in das Postscenium. Aber ich sehe ja den strengen Herrn aus Jena nicht unter Ihnen, der mir die Druckfehler immer nachweist.

Lisette. Er muß wissen, Seher, daß man auch krank werden kann.

Seher. Ja freilich, das ist wahr!

Blepfidemus. Nun fangen Sie also an, Herr Oberconsistorialrath. Hier haben Sie das Formularbuch.

Die Kavaliere und Hofdamen gehen ab — das Brautpaar nimt die Stellung, wie bei der Kopulazion gewönlich ist — Sevilla legt seinem Herrn das weiße Tuch um, und rasiert ihn.

Oberconsistorialrath. „Dem gewönlichen, allen Geistlichen vorgeschriebenen Formular gemäß, muß ich die Geschichte unserer ersten Eltern im Paradies auch in die kurze Trauungsrede verweben, welche ich hier an Sie richte, verehrungswürdiges Brautpaar. Die Ehe ist damals von Gott selbst eingesezt worden und wird noch immer von der Obrigkeit tolerirt. Sie ist eine moralische Handlung, das ist gewiß, und so sehr ich im Drama die Aest. Ethik liebe, so werde mich doch aller poetischen Prosa enthalten. Wie gesagt, ich will Ihnen die Moral von der Sache nicht in einem Blumenkorbe darreichen — sie bedarf dieser Verzierungen nicht — sie ist groß — mithin schön. Prinzessin also, seid Ihr aus Eures Mannes Rippe erbaut worden? Geschah dies im Schlafe? Werdet Ihr, ihn verführen, vom Baum des

Erkenntnisses zu essen, und wird er in diesen sauern Apfel beißen? — Ist dieser Intelligenzbaum voll Intelligenzblätter. Liebet Eure Stieftochter, die Bibliothek. — Sie wurde mit keiner ersten Gemahlin, mit keiner Muse, mit keiner Wassernymphe erzeugt. Alles, was ich davon weiß, ist, daß sie ihm Vulkan, wie dem Jupiter die Minerva erzeugte, daher sein offener Kopf. — Seid fruchtbar und mehret euch — der Mann ist des Weibes Haupt: und ihrem Haupte darf die Frau aufsetzen, was sie will — das Weib sey dem Manne unterthan — Ihr sollt in Schweiß Eures Angesicht Euer Brod essen — in die Fersen stechen — dem Kopf zertreten. — Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, weil er sich aber schämte Kopie zu seyn, so wurde er durch Gottlosigkeit Original, daher die Sündfluth. Darauf kam der Regenbogen, und dann der Babylonische Thurm, der die schlechten Philologen bildete, 3000 a. C. (ampe) natum. Ihr seht also, geliebtes Brautpaar, es ist nicht anders: denn weil der Löwe ein grausames gewaltiges Thier ist, also sollet Ihr in einem neuen Leben wandeln. Du Prinzessin wirst blühen wie die

Weiden am Waſſerbache Pſ. 146. Du Bleyſidemus wirſt dein Alter wärmen, wie der König David: denn die Prinzeſſin iſt ſo feurig, daß ſie das Browniſche Reizſyſtem in den Wind ſchlägt. — Kain brachte von den Früchten des Feldes und Abel von den Erſtlingen ſeiner Heerde, lauter Schaafsköpfe. — So ſeid Ihr denn ohngefähr getraut, kopulirt, und Euch einander angetraut — nun gebet Euch noch diejenige Haud, mit der geſchrieben wird, (Sie reichen ſich die Rechte) wechſelt die Ringe (ſie wechſeln dieſelben), liebet Euch (ſie lieben ſich) treu (treu) und gebet Euch den gewönlichen Theaterkuß, aber mit jener Feinheit, womit der Kater den Stok hält. (Umarmung) Amen." Allein es thut mir leid, daß ich nicht das Glük genießen kann, Ihrer feierlichen Hochzeit beizuwohnen, indem ich noch einige falſche Citate auf den Alten berichtigen muß, z. B. es ganz zu vertuſchen ſuchen, daß bei Theſeus Leichenbegängnis ſchon Tragödie geſpielt worden. Daher empfehle ich mich und wünſche Heil und Seegen. (ab.)

Die Gratulazion. Pflichtſchuldigſt entbietet alles, was an Hochzeitsgäſten da iſt, ſei-

nen Glükwunsch durch mich, das abstractum der einzelnen Glükwünsche in concreto. Man berüksichtigte theils den Setzer, theils mich, weil ich noch in keiner Komedie mitgespielt hätte, theils alles andere, welches das wenigste ist. Ich war von Haus aus reich, sank aber herab zur Neujahrsbettlerin und die Gratulazion gratulirte seitdem nicht mehr gratis, reiches Brautpaar.

Blepsidemus giebt 1 Species, die Prinzessin 1 Pfd. Sterling. Die Gratulazion mit 1 Kniks ab.

Blepsidemus. Wieviel schikken wir nun dem Consistorialrath, geliebte Gemahlin.

Prinzessin. Seine Lieblingsmünze, eine Attische Miene, oder Attische Talente.

Sevilla. Nun seid Ihr kopulirt, rasiert und gratulirt, gestrenger Herr, nun darf ein einfältiger Mensch wieder ein Wort mit Euch reden. Geht doch ein wenig mit mir bei Seite, ich habe Euch so etwas ein wenig apartes zu sagen. (Sie gehen bei Seite.) Die Liebe macht blind, gestrenger Herr, das war nun bei Euch vollends leicht zu machen, aber habt Ihr denn gar nichts davon gemerkt, daß sich die Prin-

zessin in einem ganz besondern Zustande befinder? Ihr seid doch schon auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung gewesen und kennt solches, nicht wahr? Nun so thut einmal an die Prinzessin dieselbe Frage, welche an Mylady Montague im großen Reifrokke gethan wurde: Lady, seid denn das alles Ihr? und Ihr werdet nach ihrer Antwort sehen, daß nicht jeder gemeine Mensch auf den Kopf gefallen ist.

Blepsidemus. O du arger, arger böser Mensch! Du wahrer Ausbund aller Antitheſe des Edlen und Schönen, der du dich erfrechst, in den glänzenden Namen des tugendreichsten Fräuleins einen Schmutzflek zu werfen! O! Sevilla, mein Herz liebte dich, es schlug zärtlich für dich und siehe, es entrinnt ihm noch eine Thräne über dein verderbtes entartetes Herz, das solch einen Argwohn in sich jung werden ließ. O dies ist einer von den Momenten des Lebens, die uns von den Menschen weg in uns selber zurükwerfen, einer von denen das Herz zerknirschenden, wo wir verzweifeln an allem Schönen müssen, da wir selbst einen Edlen von der unbeschnitnen Menschheit auf dem fahlen Pferde finden. O! in einem solchem Moment steigen

einem alle Phrasen zu Kopfe, die man irgendwo gelesen, und man möchte einem solchen moralischen Bankeroteur die hauptsächlichsten „Eingeweide aus dem Leibe schlitzen, sie um den Nordpol schlingen und den Erdball damit aus seinen Angeln reißen!“

Sevilla. Solche Art zu reden oder genus loquendi, gestrenger Herr, nenn' ich „exaltirte Verworrenheit.“

Blepsidemus. O! Sevilla, du hast mein Herz gemordet!

Sevilla. Soll Euer unterthänigster Diener Euch einmal etwas erzählen, gestrenger Herr? Nemlich da er noch jung war und Vogelnester suchte, kannte Euer Diener einen gelehrten Mann, der hat einmal in zwei schönen Morgenstunden des Monat Mays oder des Wonnemonats nichts gethan, als Fliegen todtschlagen, pur aus der Ursach, weil ihm diese bedauernswürdigen Geschöpfe Gottes in seine hebräische Bibel einen Punkt über die Regeln der Grammatik hinausgesezt hatten. Er hat sich dabei ebenso gestellt, wie Ihr jezt, da ich mir herausnehme, Euch aufmerksam darauf zu machen, daß die tugendreiche Prinzessin nunmehr Wir

ſagen müſſe, wie ihre Rezenſenten, daß ſie dem höchſten Zwekke, welchen die Natur allem, was Brod iſſet und aus dem Brunnen ſchöpft, vorgeſteket hat, ſehr nahe gekommen ſey. Das hieſſet Ihr nun einen Fliegenklek, oder übertreibungsweiſe einen Dintenflek werfen auf den glänzenden Namen eines tugendreichen Fräuleins! Was glaubt Ihr denn, daß ich nicht weiß, was Tugend unter uns Brodeſſern heißt, geſtrenger Herr? Tugend iſt überhaupt wozu zu lügen, und wozu der Menſch tüchtig iſt, dazu kann er nicht züchtig ſeyn, in aller Welt nicht. Des Menſchen Beruf und Pflicht iſt, die er erfüllen ſoll, demjenigen, was ihm obliegt, unterzuliegen, und was er erfüllen ſoll, ſich von dem erfüllen zu laſſen und ſo erſt ſteke des Menſchen Glükſeeligkeit in ſeiner Pflicht, wie die Nuß in der Schaale und beide wachſen auf einer Hekke, anders kanns Euch kein Sterblicher ſagen. Alſo kann ichs nicht klein kriegen, geſtrenger Herr, warum Ihr da mit langbeinigten Phraſen auf mich einſchlüget, wie der gelehrte Mann mit der Fliegenklatſche auf die Fliegen.

Prinzessin. sinkt ohnmächtig in einen Lehnsessel. Himmel und Erde schwebt mir vor den Augen wie ein Nebel!

Sevilla. Das ist das Symptom der Ohnmacht, Prinzessin.

Prinzessin. Man trage mich auf ein Bett, man rufe meiner Kammerfräulein zween.

Blepsidemus. (ruft in die Thür) Schnell, schnell zwei Mann Kammerfräulein, herein, herein! Die Prinzessin hat das Symptom der Ohnmacht.

Kammerfräulein herein.

Prinzessin. Ich will in das entlegenste Zimmer des Hauses gebracht werden; Lisette, ruf du einen Arzt generis feminini — ach! eilet, eilet!

Die Kammerfräulein tragen die Prinzessin in Lehnsessel weg.

Sevilla. Seht gestrenger Herr, so kann der Schein täuschen! Mancher glaubt, er sehe Latein, wenn er nur lateinische Lettern sieht, es ist nicht alles Gold, was gleißet, man muß auf dieser betrügerischen Welt Füßchen vor Füßchen gehen, alles hat lange Mäntel um, und es steht nicht zu trauen.

Blepſidemus. Ach! Sevilla.

Sevilla. Was ſeufzet Ihr, gnädiger Herr?

Blepſidemus. Ach! Sevilla.

Sevilla. Weinet, gnädiger Herr, „das iſt die ewige Beglaubigung der Menſchheit.“

Blepſidemus. Ach! ach! Sevilla!

Sevilla. Weinet nicht, gnädiger Herr, man kann ſagen, Ihr habt es getroffen, Ihr habt den Alten mit dem Jungen gefangen.

Sophroniſbe. (mit einem zinnernen Schüſſelchen.) Glüklich, glüklich, iſt die Prinzeſſin von einer bildſchönen jungen Prinzeſſin entbunden, die Ihnen den ſüſſen Namen Vater entgegenlallen wird.

Blepſidemus. Nie, nie will ich dieſen Baſtard ſehen, auch nie wieder ſeine ſchändliche Mutter! Geht entbietet ihr dieſes.

Sophroniſbe. Gnädiger Herr, glauben Sie an Wunder?

Blepſidemus. Wenn ſie nicht gar zu poetiſch ſind.

Sophroniſbe. So bitt ich handeln Sie vorſichtig und übereilen ſich in der Grauſamkeit nicht. Denn hier könnte leicht eins geſchehen ſeyn. Bedenken Sie erſtens das neugeborne

Kind hat gleich in vollständigen Perioden gesprochen, hat seinen eigenen Namen Sophie Beilage oder Quinquennalis Lustrum genannt, hat sich in ein tiefgedachtes Raisonnement über das Gotteslaugnen eingelassen und hat zulezt gesagt, was wird mein guter Papa denken, daß ich 9 Monate zu früh anteciepirt bin.

Blepsidemus. Was dünkt dir zu der ganzen Sache, Sevilla, du hast Arzneikunde, Galvanismus und alle Transcendentalsachen studirt.

Sevilla. Das mit der Antieipazion hat nach der Philosophie soweit seine Richtigkeit, man kann Euch wirklich eine Sache antecipiren, und da besinn ich mich, daß Ihr grade vor 9 Monaten einmal einen Brief an die Princessin geschrieben habt; ist dem nicht so?

Blepsidemus. Das weiß ich noch wie heute, Sevilla.

Sevilla. Habt Ihr nicht, weil es nicht Zeit war, die Schrift troknen zu lassen, von Eurem feinen Streusand darauf geschüttet?

Blepsidemus. Das alles ist wahr.

Sevilla. Wißt Ihr nicht auch, daß man sich in Briefen auf diese Weise vergiften kann,

oder daß ſich die Gärtner auf dieſe Weiſe den befruchtenden Blumenſtaub zuſchikken?

Blepſidemus. Beides iſt mir bewuſt.

Sevilla. So braucht Ihr demnach gar kein Wunder anzunehmen. Ich glaube an dergleichen ſowenig, wie Paulus in Jena. Denn das mit der frühreifen Sprache des Kindes gehört in das Capitel von den muſikaliſchen Wunderkindern, von dem Neapolitaniſchen Prinzen, der ſchon in Mutterleibe pro gradu diſputirte, die Natur macht zuweilen ſolche niaiserien.

Blepſidemus. O Sevilla, nun leuchtet mir wieder die Sonne, es lebet wieder Tag in mir, nie bin ich ſo jung geweſen wie jezt.

Sevilla. So laßt uns denn, wie die gemeinen Leute ſagen, Hochzeit und Kindtaufe an einem Tage anſtellen, und ich will mich den ganzen Abend mit der kleinen Prinzeſſin über den Galvaniſmus unterreden und will ihr da ein bischen auf Zähne fühlen.

Blepſidemus. Ja ja alles das ſoll werden. Komm Sevilla, laß uns zu meiner Gemahlin und zu den Hochzeitsgäſten gehen.

Der Vorhang fällt.

Kleines Nachſpiel.

Papagay. „Ich bin ein erklärter Freund von Nachtigallen, Lerchen und andern dergleichen Singvögeln. Ganze Stunden lang bei Tag und Nacht kann ich ſtehen und ihnen zuhören und ſo entzükt ſeyn, daß ich manchmal meine, die Federn müßten mir vom Leibe fließen. Zum Unglük iſt mein Herr auch ſehr auf dieſe Thierchen geſtellt, nur von einer andern Seite," nemlich nicht aus Intereſſe für die Kunſt; „wo er eins habhaft werden kann, ſchwaps! hat ers beim Kopfe und rupfts. Kaum ein Paar hat er auf mein inſtändiges Bitten hier oben leben laſſen, und das ſind juſt welche," denen die Kunſt nicht ſo recht vom Schnabel will.

Hoffegut. „O! daß den böſen Verführer, den wagehalſigten Kletterer die Götter verderblich verdärben!"

Treufreund. „Hier iſt der licheu canescens pigerrimus, welch eine traurige Figur!“

Hoffegut. „Mir ſind alle Gebeine zerſchellt!“

Treufreund. „Siehſt du, welch ein Nothanker die Wiſſenſchaft iſt?“ Nur muß man ſie mit dem Bürgerleben zuſammenleimen.

Papagay. „Nur ſtille, ſtille, daß ihr ihn nicht aufwekt! Denn wenn man ihn aus den Träumen ſtört, da iſt er ſo unartig als wie ein Kind; ſonſt iſt er ein recht geſezter Mann.“

Schuhu. „Ueber was verlangen die Herrn mein Urtheil?“

Treufreund. Nicht ſowohl Urtheil als guten Rath.“

Papagay. Das iſt eben recht ſeine Sache. Ich habe noch nie geſehen, daß einer etwas gemacht hat, den er nicht hinterdrein mit der Naſe aufs Beßere geſtoßen hätte.“

Schuhu. „Sind Sie ein Schriftſteller.“

Treufreund. „Ey wohl!“

Schuhu. „Sie auch?“

Hoffegut. „Freilich, wie alle meine Landsleute.“

Schuhu. „Da gehören Sie vor meinen Stuhl!“

Hoffegut. „Wenn Sie was dazu beitragen können, so sorgen Sie,“ daß Ihre Urtheilskraft reparirt werde.

Schuhu. „Zu wem denkt Ihr, daß Ihr gekommen seyd?“

Treufreund. „Wie so?“

Schuhu. „Wo finde ich Worte, die eure Ungezogenheit ausdrükken?“

Hoffegut. „Sonst habt Ihr deren doch einen guten Vorrath.“

Schuhu. „Schändlich! und was schlimmer ist, abscheulich! und was schlimmer ist, gottlos! und was schlimmer ist, abgeschmakt!

Treufreund. „Er hat die Leiter“ (Klimax) „erstiegen.“

Papagay. „Aber um Gotteswillen was macht ihr, Ihr Herrn? Ihr scheint ja so vernünftige Leute, und mein Herr ist ein so vernünftiger Mann.“

Treufreund. „Das macht, daß just vernünftige Leute sich unter einander am wenigsten vertragen können.“

Papagay. „Ach meine Leiden sind viel grausamer! es sind Seelenleiden. Ists denn nicht möglich, daß trefliche, mit so vielen Gaben ausgerüstete Männer auf Einen Zwek wirken und vereint das Gute, das Vollkommene erschafen können?"

Hoffegut. „Es wird sich schon finden. Ich dächte, ihr rettetet indeß die Hausehre."

Treufreund. „Leser, lieber Leser."

Papagay. „Ihr sollt meine Nachtigall hören." (sie schlägt) „Brav! brav! Das ist ein Auedruk! eine Mannigfaltigkeit! Um Gotteswillen wer wird den Takt treten? Merkt doch auf den Ausdruk." Glauben Sie nicht, meine Herrn, daß auch eine gewisse Fertigkeit und Rutine zum Loben und Bewundern gehört? Man kann auch hier pfuschen. — Z. B. kann Niemand den Garrick besser loben als Herr Photorinus und Niemand kann dem Photorinus besser nachloben, als wer den gestiefelten Kater lobte, außerdem aber hat noch niemand im Bewundern große Progressen gemacht. —

Hoffegut. Nun meine Herrn lassen Sie uns gehen, da kommt die Hochzeit in spanischen Schritten aufs Theater, und wir behalten

nicht soviel Platz mehr, um mit Bequemlichkeit unsere Schuhschnallen zu betrachten.

Treufreund. Dies scheint mir die Wahrheit.

Papagay. Allein welchen Hahn sollen wir zuvor dem Aesculap opfern?

Schuhu. Nur keinen gallus braccatus.

Der Vorhang fällt.